

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. A.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM mit Vortrag; einzelne Nummer 10 Pf. : : Gemeinde-Verbands-Kontokto Nr. 3 : : Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 408 : : Postfachkonto Dresden 125 48 : :

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrates und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Pf.; im Textteil die 93 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pf. : : Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. : : Zur Zeit ist Druckliste Nr. 5 gültig. : :

Nr. 170

Sonnabend, am 23. Juli 1938

104. Jahrgang

## Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. Gestern mittags 12 Uhr, etwas früher als erst angegeben, hielt der HJ-Bann 409, Rorder-Wörde, seinen Einzug in unsere Stadt, voraus der Fahnenblock, bestehend aus der Bann- und 22 Gefolgschaftsfahnen. Unter frischem Gesang bei fadeloser Haltung marschierten die etwa 400 Jungen durch die Stadt und über die Bahnhof- und Adolf-Hitler-Straße nach dem Turnplatz des U.V., wo bereits der Gepäcksportwagen und die Feldküche eingetroffen waren. Nach dem Aufmarsch auf dem Platz begrüßte Ortsgruppenleiter Bürgermeister Hummel die Gäste in unserer Stadt. Dabei gab er der Freude Raum, daß sie hier Einkehr hielten und sprach von dem großen Erleben, das sie sicher alle auf ihrem Marsch längs der Reichsgrenze empfunden hätten, sie, die wohl nur zu einem ganz geringen Teile bisher einmal an des Reiches Grenze gewesen seien. Er sprach auch von der Not unserer jüdischen Brüder, die wir hier ja am ersten mitempfinden und betonte, wie glücklich wir hier im Reiche dagegen wären. Den Jungen wünschte er in Dippoldiswalde viel Vergnügen und lud den Bann, falls er wieder eine Grenzlandfahrt plane, wieder hierher ein. In einer kurzen Ansprache dankte der Bannführer für den Empfang und die Begrüßung, dann grüßte unser Jungvolk die Gäste mit einem Fanfarenmarsch, die Post wurde verteilt, der Spielmannszug der Gäste spielte auf und dann wurde weggetreten. Die Privatquartiere wurden aufgesucht. Am Abend wurde gemeinsam auf dem Marktplatz Aufstellung genommen. Der Spielmannszug, der übrigens recht zackig spielte, eröffnete die Feier, wozu sich eine große Zahl bliesiger Einwohner eingefunden hatten; auch die Fenster auf dem Marktplatz waren fast alle geöffnet und die Leute lauschten den schönen Weisen. Nach einem Eröffnungsmarsch ergriff Bannführer Erich Hildisch das Wort. Er dankte zunächst Ortsgruppenleiter Bürgermeister Hummel sowie der Bürgerschaft von hier für die freundliche Aufnahme und schilderte dann die ganze Grenzlandfahrt des Bannes vom Montag, dem 11. Juli, ab, all die schönen Erlebnisse in den verschiedenen Orten streifend. Fast täglich legten die Jungen 20 bis 25 km meistens zu Fuß zurück. Etwas besonderes sei für sie das Schützenfest am Sonntag in Seiffen gewesen, dann wieder am Dienstagabend die große Grenzlandkundgebung in Rübenau, wo sie direkt am Schlagbaum gestanden hätten, an der Grenze, ihnen gegenüber auf der anderen Seite die Sudetendeutschen, die nur einmal die nationalen Fahnen sehen wollten; es sei eine besondere Erhebung gewesen. Aber auch hier in Dippoldiswalde gefalle es allen sehr gut. Bereits am Nachmittag nach dem eingenommenen Mittagessen aus der Gulashkanone und bei den Wirtsleuten hätten die Jungen alles Sebenswerte der Stadt besichtigt und seien vollbefriedigt von ihren Quartieren. Anschließend an die Worte des Bannführers wechselten Gesänge und Musikstücke, teils solche des Spielmannszuges, teils solche zweier Blechharmonikaspielder, teils ernst, teils heiteren Charakters ab. Auch ein Wettzünden stieg zwischen Bann 409 und Dippoldiswalde. Auch recht humorvolle Reden wurden gehalten, wobei ein Ansager den Text vortrug und die Menge nach jedem Verse den Refrain mitsang: Hott, hott, hüh, hott, hott, hoh. Auch ein Schunkelwalzer wurde gesungen, wobei alles mitschunkte, um warm zu werden. Es machte dies alles allen viel Spaß. Auch Bürgermeister Hummel ergriff das Wort und dankte dem Bannführer sowie den Hiltlerjungen für Rede und Darbietungen. Als Preisrichter im Gesangswettbewerb betonte er, die Gäste hätten sehr schön gefunden, aber die Dippoldiswalder auch; drum überlasse er nun alles den Gästen. Zum Danke wurden den Gästen von der Stadt aus je ein Anackwürstchen gesendet, was natürlich bei jenen großen Beifall fand. Weiter erschien im Laufe des Abends noch das Küchenpersonal: „Franco“ mit seinem Stabe, dem zu ehren ein „Feuerwerk“ dargebracht wurde. Ueber die Bahnhofstraße-Adolf-Hitler-Straße (um sich noch das angestrahlte Schloß zu beschauen) marschierten die Jungen dann nach dem Turnplatz, wo sich nach dem Fahnenelkmarsch der Zug auflöste. Am 23. bleiben die Teilnehmer der Grenzlandfahrt in Dresden, um am 24. nach einer Dampferfahrt nach Reichen und Besichtigung der Porzellan-Manufaktur und der Burg mit Sonderzug in die Heimat zurückzukehren.

40 Kinder aus der Ostmark erholen sich in Dönschten. Im Jugenderholungsheim Dönschten sind 3. durch die NSB-Gauamtsleitung Sachsen 40 hilfs- und erholungsbedürftige Kinder aus Oesterreich untergebracht. Sie wurden sämtlich durch die NSB neu eingekleidet, und haben in kurzer Zeit ihres Hierseins schon viele Lieder der neuen

## 12 Jahre Kriegsrecht im Memelgebiet

„Wir werden immer stärker, je mehr wir Unrecht erleiden müssen“

Der Memelländische Landtag hielt seine sechste Sitzung der vierten ordentlichen Tagung ab. Auf der Tagesordnung standen 12 Punkte, von denen 11 angenommen wurden. Darunter befanden sich auch drei Gesetze, die der Gouverneur früher mit seinem Veto belegt hatte.

Im Verlaufe der Sitzung begründete Abgeordneter Bingau (Einheitsliste) einen Dringlichkeitsantrag auf Aufhebung des Kriegszustandes und Beseitigung der Staatssicherheitspolizei im Memelgebiet. Der Kriegszustand bestreite seit 1926, also fast ein Dutzend Jahre. Wer könnte es da wagen, ihn noch als einen „Ausnahmestand“ zu bezeichnen? Er diene nur dazu, den Memelländern ihre im Statut garantierten Rechte zu nehmen und die deutsche Bevölkerungsmehrheit zu unterdrücken. Mit dem Gesetz zum Schutze von Volk und Staat, das mit dem Memelstatut nicht vereinbar sei und daher auch von den Memelländern nicht anerkannt werden könne, werde die deutsche Bevölkerung zu Menschen zweiter Klasse gestempelt. Auch die vergangenen Wochen hätten bewiesen, daß dunkle Kräfte am Werk seien, um die Memelländer zu verleiten, den Boden des Rechtes und des Statuts zu verlassen. „Wir haben die Zuversicht“, fuhr Abgeordneter Bingau fort, „daß die praktische Erfahrung von nun bald 20 Jahren den Memelländern die Erkenntnis eingehämmert hat, daß wir stark sind und immer stärker werden, je mehr wir Unrecht erleiden müssen, daß wir aber uns selbst den Boden entziehen, wenn wir selber das Gesetz verletzen.“

Auf die Zwischenfälle im Juni übergehend, betonte der Abgeordnete, bei den Vorgängen am 21. Juni habe die Staatssicherheitspolizei mehrere Verhaftungen vorgenommen ohne zuständig zu sein. Denn nach Artikel 20 des Statuts gebe es nur örtliche Polizei (Landespolizei), Hafenpolizei, Grenz-, Zoll- und Eisenbahnpolizei.

Es sei weiter festgestellt worden, daß Beamte der Staatssicherheitspolizei Verhaftete mißhandelt haben. Die isoperischen Mißhandlungen seien durch einwandfreie Aussagen und ärztliche Untersuchungen bekämpft. Das Kriegsgericht habe nun einige der Verhafteten zu Zwangsarbeitslager von drei Monaten bis zu einem Jahre ver-

urteilt. Andere Beteiligte sollten noch vor das Kriegsgericht gestellt werden.

Als die Abgeordneten der Einheitsliste von den Zuständen im Arbeitslager erfuhren, hätten sie am 14. Juli den Gouverneur gebeten, einer Kommission aus Mitgliedern des Direktoriums die Genehmigung zur Besichtigung dieses Lagers zu vermitteln. Die Genehmigung sei vom Innenminister für den 21. Juli erteilt worden. An der Besichtigung durften teilnehmen Präsident Baldischus und Abgeordneter Ronien. Als diese beiden im Arbeitslager erschienen, wurde ihnen mitgeteilt, daß sich die Besichtigung nur auf die allen Besuchern zugänglichen Teile erstrecken dürfe. Die Besichtigung des eigentlichen Lagers (Unterkunftsräume, Verpflegungsräume usw.) wurde nicht gestattet.

Zum Schluß der Sitzung stimmte der Landtag noch einem Dringlichkeitsantrag zu, in dem verlangt wird, die im Gefängnis befindlichen Memelländer bis zur Gerichtsverhandlung auf freien Fuß zu setzen.

Der Kriegszustand in Litauen ist im Dezember 1926 nach einem Militärputsch, der die heutige Regierungsguppe an die Macht brachte, verhängt worden. Mit Litauen wurde auch das Memelgebiet unter Kriegsrecht gestellt, obwohl im Memelgebiet alles ruhig geblieben war und somit jeder Anlaß für die Verhängung des Kriegszustandes gefehlt hat. Während aber die litauischen Zeitungen trotz des Kriegszustandes volle Meinungsfreiheit haben, wird die memelländische Presse von der Zensur streng überwacht, wie überhaupt der Ausnahmestand im Memelgebiet zu einer Friedhofsrunde geführt hat. Bezeichnend für die Unhaltbarkeit der jetzigen Zustände sind auch die Zwischenfälle, die sich im Juni bei der Ankunft eines deutschen Passagierschiffes ereignet haben. Unter Ueberschreitung ihrer Befugnisse haben damals, worauf in der Landtagsitzung hingewiesen worden ist, Beamte der Staatssicherheitspolizei Memelländer verhaftet und sogar mißhandelt. Möge nunmehr der Protest des Memelländischen Landtages die Aufmerksamkeit finden, die er verdient.

deutschen Jugend kennen und singen gelernt. Unter der treuen Obhut zweier Kindergärtnerinnen werden sie noch einige frohe Wochen der Erholung in unserem schönen Kreisgebiet verbringen.

Bereitstellung zweistelliger Wohnhaushypotheken durch die Landesbauparlasse Sachsen. Bei der am 18. Juli 1938 abgehaltenen Vierteljahreszuteilung wurden den Sparern der Anstalt weitere 3152 000.— RM bereitgestellt, die sich auf 825 Sparverträge verteilen. Das ist der größte Betrag, den die Anstalt seit ihrem Bestehen im Rahmen einer Zuteilungshandlung zur Ausschüttung gebracht hat. Die Gesamtzuteilung beläuft sich damit auf 9965 Verträge mit 38 752 000.— RM. Diese erfreuliche Entwicklung ist umso wichtiger, als es sich bei den Vertragsparatlehen der Landesbauparlasse überwiegend um nachstellig gesicherte (sogenannte 2. Hypotheken) handelt. Dadurch hat die Landesbauparlasse ihren Sparern in den vergangenen Jahren die Erstellung von rund 1700 Eigenheimen und anderen Wohnhäusern ermöglicht. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß die unläubbaren, nachstelligsten Vertragsparatlehen der Anstalt in zunehmendem Maße vom sächsischen Hausbesitz zur Vornahme von Hausinstandsetzungsarbeiten begehrt werden und daß sie auch zu allen sonstigen Vorhaben, sei es Kauf, Umbau, Erweiterungsbau und dergleichen, dienen. Die örtliche Behandlung des Vertragsparens liegt ausschließlich in den Händen der sächsischen Sparanstalten.

Dresden. In den Tod gesprungen. Eine 55 Jahre alte Frau stürzte sich aus dem zweiten Stockwerk eines Grundstückes in der Carlroßstraße in den Hof hinab. Sie erlitt einen Wirbelsäulenbruch, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Dresden. Die Gaslampe verflüchtete. Im Grundstück Mühlheimer Straße 13 hatte der 57 Jahre alte Tischlermeister Gantls aus dem Gaslocher Wasser erwärmen wollen. Er war unterdes auf dem Sofa eingeschlafen, so daß er nicht merkte, daß das überfließende Wasser die Flamme verflüchtete. Das ausströmende Gas führte zu seinem Tode.

Ellern!

Froh und gesund kehrten jährlich die Jungen aus den Lagern zurück. So wird es auch dieses Jahr wieder sein. Schicken Sie deshalb auch Ihren Jungen mit.

Sainichen. Vom Blitz erschlagen. Im Langenrietzig wurde während eines Gewitters der 24jährige Wirtschaftsgeldhe Franz Förster, der mit zwei Pferden vom Feld nach dem Gut unterwegs war, vom Blitz getroffen und getötet. Auch die beiden Tiere wurden erschlagen.

Leipzig. Zwei Einbrecher festgenommen. Durch einen Hinweis gelang es der Kriminalpolizei, einen 24jährigen und einen 36jährigen Mann festzunehmen, denen insgesamt sieben Einbrüche, darunter solche in Landgasthöfe in Ortschaften in der Umgebung Leipzigs nachgewiesen werden konnten.

Oschaf. Am Freitagnachmittag wurde auf der Schmalpfortstraße von Oschaf nach Mägeln am Straßenübergang der Claus v. Pape-Straße in Oschaf das Pferdegeschirr des Grünwarenhändlers Gläser aus Limbach bei Oschaf von einem Güterzug erfasst und 45 m fortgeschleift. Der Besitzer Gläser wurde verletzt und mit Kraftwagen in seine Wohnung gefahren. Der Wagen wurde stark beschädigt. Das Pferd war offenbar durch die Pfeif- und Läutesignale des Zuges schein geworden.

## Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

Sonntag. Veränderlicher Wind. Vielfach heiter, jedoch zeitweise zunehmende Bewölkung und örtliche Gewitterbildungen. Warm.

Montag. Keine wesentliche Aenderung.

Wetterlage. Die Hochdruckbrücke, die gestern über Westeuropa lag und sich dann langsam ostwärts bewegte, hat am Sonnabend eine Wetterberuhigung bewirkt, verfällt jedoch immermehr. Da sich gleichzeitig eine gestern noch über England und Frankreich feststellbare Tiefdruckrinne ziemlich schnell auffüllt, nehmen die Druckgegensätze über Mitteleuropa weiter ab. Dadurch bildet sich eine sehr flache Luftdruckverteilung aus, die zwar einerseits keine wesentlichen Störungen erwarten läßt, andererseits aber die Ausbildung örtlich begrenzter Gewitterzonen begünstigt.

## Der Führer bei der Kriegsmarine

Auf Aviso „Grille“ eingeschifft.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht traf zu einem kurzen Besuch bei der Kriegsmarine in Kiel ein, wo er von der Bevölkerung begeistert begrüßt wurde und sich auf dem Aviso „Grille“ einschifft.

## Großfeuer in einer Kunstwollfabrik

Eine Viertelmillion Sachschaden.

Ein Großalarm rief die Feuerwehr der württembergischen Stadt Kalen nach dem Gelände einer großen Kunstwollfabrik, in deren neu errichtetem Westflügel Feuer ausgebrochen war. Die Flammen breiteten sich in den mit Kunstwolle und Lumpenballen gefüllten Räumen mit Windeseile aus und hatten auch bald den Mittelbau ergriffen.

Gemeinsam mit den Feuerwehren von Unterlochen und Ellwangen ging man mit 25 Schlauchleitungen dem rasenden Element zu Leibe. An der Bekämpfung des Brandes beteiligten sich in hervorragendem Maße auch die Soldaten der Wehrkreis-Remonteschule, der Reichsarbeitsdienst Abteilungs- und die Technischen Hilfswachen. Nach zweistündiger harter Arbeit war die Gefahr für den drohenden Ostflügel gebannt. Der Schaden wird auf mindestens 250.000 RM. geschätzt.

## Planverkehr Europa-Amerika

„Nordmeer“ überquerte den Nordatlantik.

Das Hochseeflugzeug D-113 „Nordmeer“ der Deutschen Luftwaffe, das von dem vor Ponta (Azoren) liegenden Flugstützpunkt „Schwabenland“ zum Flug über den Nordatlantik startete, ist nach einer Flugzeit von 17 Stunden 40 Minuten planmäßig in New York eingetroffen.

An Bord des mit vier Junkers-Schwerdrehmotoren ausgerüsteten Flugzeuges vom Typus Blohm & Voß Ha. 139 befanden sich Flugkapitän Blantenburg, Flugzeugführer Fritz Flugkapitän Eger und Flugzeugführer Kappeler, denen bei der Landung in Fort Washington, wo der Flugstützpunkt „Friedensland“ stationiert ist, herzlich Empfang zuteil wurde.

Wie Flugkapitän Blantenburg erklärte, nahm der Flug einen völlig planmäßigen Verlauf. Im allgemeinen herrschte gutes Wetter, nur auf dem letzten Teil der Strecke wurde Schnee und Regen angetroffen.

Mit diesem Flug der „Nordmeer“ hat die diesjährige Nordatlantik-Flug-Schiffschleife der Luftwaffe begonnen, die insgesamt 28 Flüge zwischen Europa und den Vereinigten Staaten nach einem vorher festgelegten Flugplan vorsieht.

## „Opfer des Jantes und der Dummheit“

Selbst der „Daily Herald“ überzeugt sich von der Terrorisierung der Sudeten Deutschen.

Der diplomatische Korrespondent des marxistischen „Daily Herald“, Ewer, hat eine Reise durch die sudetendeutschen Gebiete unternommen und gibt seine Beobachtungen und Eindrücke in einem Aufsatz wieder. Besonders bemerkenswert ist dabei, daß das marxistische englische Blatt, das bisher sich durch besonders schroffe und unfreundliche Haltung gegenüber dem Reich und dem Deutschtum herborat, nunmehr durch seinen eigenen Korrespondenten sich von der Terrorisierung und den wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen gegen das Sudetendeutschtum selbst überzeugen lassen mußte.

Ewer setzt die Tschecho-Slowakei in Vergleich zu den englischen Gebieten. Überall habe er billige Fabriken und tote Schornsteine gesehen. Wenn man mit den Deutschen spreche, so erfährt man, daß sie seit vier, fünf und gar sechs Jahren arbeitslos seien. Am größten sei das Elend in den deutschsprachigen Gebieten an der Grenze. In der Tschecho-Slowakei Deutscher zu sein, heiße Sorge kennen.

Die Sudeten Deutschen seien wegen der unterschiedlichen Behandlung und der gegen sie zur Anwendung gelangenden Schikane sehr bedrückt. Obwohl die Deutschen ein Drittel des Volkes in Böhmen ausmachten, werde ihre Sprache der tschechischen nicht gleichgestellt und in Hunderten von Fällen werde diese Tatsache dadurch mißachtet, daß in rein deutschen Städten fast jeder Beamte ein dorthin „importierter“ Tschecho sei. Man beklage sich im sudetendeutschen Gebiet über diese Zurücksetzung der Deutschen, indem z. B. tschechische Arbeiter aus anderen Teilen des Landes in Gebieten, wo es hundert deutsche Einwohner gäbe, bei öffentlichen Arbeiten verwendet würden.

Die Tschecho-Slowakei, so schließt Ewer seinen Artikel, sei ein tragisches Land und das Opfer ungesunder und sinnloser Jantereien und der Dummheit der herrschenden Mächte, die, was Gott verhüten wolle, vielleicht der Ausgangspunkt einer noch größeren und tieferen Tragödie sein würde.

## Immer wieder tschechische Mäpfelein

In Brünn in Nordmähren, einem kleinen Städtchen mit 70 v. H. deutscher Mehrzahl, haben tschechische Bürger aus offener Straße einen reichsdeutschen Staatsbürger aus Wien überfallen und versucht, ihm seine weißen Strümpfe herunterzureißen. Besonders bemerkenswert ist, daß der tschechische Bürgermeister der Stadt zu diesem Überfall angepörrt hat. Nur dem Hinzukommen deutscher Einwohner war es zu verdanken, daß der Überfallene nicht von den tschechischen Strolchen schwer mißhandelt wurde.

## Die tschechischen Mobilisierungsmassnahmen

Vor Brandeis an der Elbe überschlug sich in einer Kurve der aufgeweckten Straße ein mit zwölf Soldaten besetzter Militärkraftwagen, wobei vier Mann leicht und zwei schwer verletzt wurden, während ein weiterer bei dem Unfall ums Leben kam.

Bei Großhirschfeld in der Nähe von Prag stieß ein Militärpersonenkraftwagen gegen ein aus der Gegenrichtung kommendes schweres Lastauto. Alle drei Insassen des Lastautos, ein Kapitän, ein Leutnant und ein Soldat, wurden verletzt und ins Militärhospital übergeführt.

## Kulturpost wird billiger

Die Deutsche Reichspost wird vom 1. August 1933 an die Kulturpostzuschläge für Briefsendungen, die auf Verlangen des Absenders mit Kulturpost befördert werden sollen, im Inland und nach europäischer Ländern allgemein erheblich herabsetzen.

Im Inlandsdienst und nach der freien Stadt Danzig beträgt der Zuschlag künftig nur noch 5 Pf. für je 20 Gramm, nach allen übrigen europäischen Ländern wird er auf 10 Pf. für je 20 Gramm herabgesetzt.

# Unverschämte Tschecho-Propagationen

## Wüste Beschimpfungen des deutschen Staatsoberhauptes

Der sudetendeutsche Abgeordnete Ernst Rundi hat wegen der Verbreitung provozierender Schieber durch tschechische Militärpersonen und Lehrer eine dringliche Anfrage an die Prager Regierung gerichtet. In einer Zeit, so betont Abgeordneter Rundi, wo zwischen der Regierung und den sudetendeutschen Bevollmächtigten Besprechungen stattfinden, in denen nach Grundlagen gesucht werde, die einen psychologischen Ausgleich von Volk zu Volk ermöglichen, werde vom Militär und von der tschechischen Lehrerschaft in den Grenzgebieten die deutsche Bevölkerung durch Schmähslieder aufs schwerste provoziert.

So habe z. B. der Lehrer Haßl der tschechischen Volksschule Benisch am 2. Juni während des Unterrichts den Kindern einen Vers an die Tafel geschrieben, vorgelesen und vorgelesen, der schwere Beleidigungen gegen das deutsche Staatsoberhaupt enthält. Zugleich habe dieser Lehrer die Kinder angehalten, das Lied zu lernen, was auch geschehen sei. Als zweiten Fall führt Abg. Rundi an, daß die Soldaten der Garnison Königgrätz und anderer Garnisonen seit einiger Zeit ein Lied singen, in dem ebenfalls der deutsche Reichsanführer auf das gröblichste beleidigt und beschimpft wird.

Das gleiche Lied wird, wie Abgeordneter Rundi weiter feststellt, seit dem 11. Juni von tschechischen Schulkindern und Erwachsenen in Türaue nach der Weise eines tschechischen Volksliebes gesungen. Auch in der tschechischen Schule in der Böhmerwaldstadt Winterberg wird der gleiche Text den Schulkindern seit Ende Juni vom Lehrer gelehrt, der ihnen den Auftrag gab, das Lied zu Hause auswendig zu lernen, was die Kinder befolgten und nun das Lied öffentlich singen. Im übrigen habe man dieses Lied während des Solofongresses in dem überwiegenden Teil der Prager Gaststätten und auf den Straßen hören können. Das Infanterieregiment in Winterberg habe sich sogar ein besonderes Lied zugelegt. „Am 26. Juni“, so lautet die Anfrage aus, „zürta um 1/2 Uhr, marschierte eine Abteilung dieses Regiments unter dem Kommando des Reserveleutnants Hanálik durch die Straßen seiner Stadt, wobei dieses Lied gesungen wurde. Auch die 4. Kompanie des Regiments unter Leitung des Leutnants Schöber singt dieses Lied fast täglich beim Ausrücken und Vorgerücken.“

Nachdem Abg. Rundi noch darauf hingewiesen hat, daß während des Solofongresses Sprechchöre laut geworden sind, die eine gräßliche Beleidigung des Deutschtums darstellen, von zutändiger Seite aber nicht geahndet ist, diese Gefangensübungen abzustellen, wird die Regierung gefragt, ob sie bereit ist, die Vorkommnisse streng und gründlich untersuchen zu lassen, geeignete Maßnahmen zwecks Abstellung dieser Gefangensübungen zu treffen und dafür zu sorgen, daß gegen diese Lehrer und Soldaten ein Verfahren eingeleitet und zumindest genau so streng durchgeführt wird, wie dies bei harmlosen Schmutzgeschwätzverfahren gegen deutsche Staatsbürger geschieht.

## Japan wünscht friedliche Lösung

Die Verhandlungen mit Sowjetrußland gehen weiter.

Die Besprechungen, die der japanische Botschafter Shigemitsu mit Litwinow-Fintelstein in Moskau hatte und die eine friedliche Lösung des Grenzzwischenfalls in Mandschukuo anstreben, sind ergebnislos verlaufen. Die japanische Forderung, Moskau solle den status quo ante wiederherstellen, hat Litwinow rundweg abgelehnt. Ebenso den Protest wegen der Erschießung des japanischen Gendarmen.

Auf die Frage, ob Shigemitsu erklärt habe, daß Japan zur Anwendung von Gewaltmitteln bereit sei, betonte der Sprecher, daß Shigemitsu solche Worte niemals gebraucht habe. Ueber die künftigen Schritte Japans befragt, erklärte der Sprecher, daß bisher die diplomatischen Mittel noch nicht erschöpft seien. Man müsse in Verhandlungen mit Moskau Geduld haben.

## Weitere Verklärung der Sowjettruppen

Nach japanischen Pressemitteilungen trafen in dem Raume von Bladivostok an der Ostgrenze Mandschukuos weitere Verstärkungen der sowjetrussischen Truppen ein. Bemerkenswert sind Pressestimmen, denen zufolge es sich bei den Truppenbewegungen der Sowjets nicht um herangeholte Verstärkungen, sondern um regelmäßige Abstellungen handle, die möglicherweise mit Maßnahmen zusammenhängen, die man sicherheitsshalber nach der Flucht General Puschkows ergriffen habe.

Große Bedeutung mißt man in Tokio den Erklärungen General Kojos, des bisherigen Oberbefehlshabers in Korea, bei, der die Truppenbewegungen ebenfalls mit der Flucht Puschkows in Zusammenhang bringt. Militärische Kreise deuten an, daß möglicherweise eine vollkommene Umgruppierung der sowjetrussischen Grenzbesatzungen vorgenommen würde, da man in Moskau fürchte, daß Puschkow Einzelheiten der bisherigen Truppenverteilung, der Stärke, Bewaffnung usw. verraten könne.

General Kojos soll in Besprechungen in Tokio erklärt haben, daß er nicht annehme, daß der Zwischenfall ernste Ausmaße erreichen könne.

## 126 Millionen Pfund für Englands Luftwaffe

Luftfahrtminister Sir Kingsley Wood wählte dem Start des ersten in der Schattenfabrik der Austin-Werte in Birmingham hergestellten Fairey-Bombenflugzeuges bei. Bei dieser Gelegenheit richtete der Luftfahrtminister an die 4000 Arbeiter der Austin-Werte eine Ansprache, in der er hervorhob, daß die britische Regierung bereits elf Millionen Pfund für Schattenfabriken ausgegeben habe. Weitere 126 Millionen Pfund würden im Laufe dieses Jahres noch für die britische Luftwaffe aufgewandt werden. Die Summen, die für diese Zwecke aufgewandt werden, stellten einen Beitrag zur Sicherung der Nation und der Völker der Welt dar.

## Noch billiger nach Ostpreußen!

Reiseverbildigung zur 26. Deutschen Ostmesse. Der Besuch zur 26. Deutschen Ostmesse, die vom 21. bis 4. August in Königsberg stattfindet, und mit der die bis zum 3. August dauernde große Ostschau des Reichsnährlandes verbunden ist, wird auch in diesem Jahr durch ver-

Die Dringlichkeit der Interpellation wird damit begründet, daß die angeführten Lieber in immer weiteren Kreisen verbreitet werden, die deutsche Bevölkerung in größte Erregung versetzen und damit durch die Weiterverbreitung des jetzigen Zustandes ernste Gefahren für die Ruhe, die Sicherheit und die Ordnung im Staat geben scheinen.

## Tschecho-polizei in sudetendeutschen Gebieten

Entgegen der bestimmten Zusage des tschechischen Ministerpräsidenten, nach der tschechische Polizeiamter in sudetendeutschen Gebieten nicht mehr errichtet werden sollen, wird jetzt in der sudetendeutschen Stadt Hirschberg die bereits mehrmals verschobene Einrichtung der Staatspolizeistelle zum 1. August vorbereitet. Einer in Prag vorfälliger gewordenen Abordnung der Stadt wurde erwidert, „der Ruf des Staates“ erfordere, daß in einer so bedeutenden Sommerfrische, wie Hirschberg, Staatspolizei stationiert werde.

## Tschecho-Heeresverklärung um 140.000 Mann

Nach einer Meldung des Prager Vertreters der italienischen Zeitung „Messaggero“ werde gegenwärtig auf dem ganzen Gebiet der Tschecho-Slowakei die Reservekräfte, die normalerweise erst im nächsten oder übernächsten Jahre zu einer Reserveübung einberufen werden müssen, zu einer italienischen Übung eingezogen. Damit, so schreibt das italienische Blatt, werde die Stärke des tschecho-slowakischen Heeres um 140.000 Mann erhöht und das System der teilweisen Mobilisierung vom vergangenen Mai fortgesetzt.

## Mahnungen an Prag

Der französische Außenminister Bonnet empfing den tschecho-slowakischen Gesandten Dusch, den er, wie die Pariser Presse wissen will, darauf hingewiesen hat, daß die Verhandlungen zur Lösung der Winterbergsfrage nach Ansicht des englischen Außenministers zu langsam vorantreiben gehen.

Lord Halifax, so betont die Pariser Presse, betrachte es als höchst bedauerlich, daß das Nationalitätenkriterium noch immer nicht fertig ausgearbeitet sei. Der „Matin“ bemerkt dazu, es sei notwendig, daß Prag den englischen und französischen Mahnungen Rechnung trage. Die Antikriegsungen der Tschecho-Slowakei, zu einer Lösung des Nationalitätenkonflikts zu gelangen, müsse aufrichtig und loyal sein und nicht nur eine Augenwäscher darstellten. Nur unter diesen Voraussetzungen könnten England und Frankreich Prag weiterhin ihre Unterstützung leisten.

Im übrigen bemüht man sich in Paris, Optimismus zur Schau zu tragen und eine befriedigende Lösung der sudetendeutschen Frage auf friedlichem Wege als durchaus möglich hinzustellen.

chiedene Reiseverbildigungen erleichtert. Neben der Ostpreußen-Rückfahrkarte der Reichsbahn, die bis zu 60 Prozent Ermäßigung einschließt, und der kombinierten Bahn-See-Karte, wird vom Seebienst Ostpreußen auf den Schiffstrecken gegen Vorlage des meisteamtlichen Ausweises eine besondere Ermäßigung gewährt. Reineisen Ermäßigungen gegen Ausweis gewährt die Deutsche Luftwaffe auf allen direkten Flugstrecken von und nach Königsberg.

## Heimreise des Königspaares

Weihe des Ehrenmals für die australischen Gefallenen.

Das englische Königspaar hat seinen Besuch in Frankreich beendet und auf der Heimreise der Entfaltung des Denkmals für die im Weltkrieg gefallenen 73.000 Australier in Billers Bretonneuz beigewohnt.

Die Abfahrt von Paris erfolgte vom Invalidenbahnhof in einem Sonderzug. Den kurzen Weg vom Quai d'Orsay nach dem Bahnhof legte das Königspaar in Begleitung des Staatspräsidenten und seiner Gemahlin zu Fuß zurück. Die Republikanische Garde, die auf beiden Seiten des Weges Spalier bildete, erwies dem Königspaar militärische Ehren. Kurz vor der Abfahrt des Sonderzuges erschienen der englische Außenminister und der englische Botschafter auf dem Bahnhof, um sich vom dem Königspaar zu verabschieden. Zur Weihe des australischen Kriegerdenkmals hatten sich auch der französische Staatspräsident, die Mitglieder der Regierung und der britische Kriegsminister Hore-Belisha in Billers Bretonneuz eingefunden.

Nach der Weihe setzte das Königspaar die Fahrt nach Calais fort, wo es sich an Bord der Yacht „Enchantress“ begab.

## Generalkabsbesprechungen

Der britische Kriegsminister Hore-Belisha hatte auf der Fahrt nach Billers Bretonneuz in Amiens eine Unterredung mit dem französischen Generalissimo Gamelin. Das Wochenende verbringt Hore-Belisha in Paris. In seiner Begleitung befinden sich der Chef des englischen Generalstabes, Vicomte Gort, und zwei Sachverständige des englischen Kriegsministeriums. Man nimmt an, daß Hore-Belisha in Paris mit verschiedenen Militärs des französischen Generalstabes Besprechungen haben werde, zumal auch der Chef des Generalstabes der britischen Luftstreitkräfte, Sir Cyril Newall, in Paris weilte.

In Zeitungsmeldungen wird darauf hingewiesen, daß es sich bei diesen Besprechungen um eine Fühlungsnahme handelt, wie sie in gewissen Abständen erfolgen soll. Paris „Widdi“ ist der Ansicht, daß die beide Armeen interessierenden strategischen Fragen geprüft worden sind. „Kriegswelt“, so bemerkt das Blatt, „wird über diese Besprechungen Geheimnis bewahrt“.

## Das englische Königspaar wieder in London

Das englische Königspaar traf am Freitag um 21.14 Uhr von seinem Staatsbesuch in Frankreich wieder in London ein. Bereits in Dover hatte sich umwelt der Brücke, an der die Admiralsitätsyacht „Enchantress“ anlegte, eine große Menschenmenge angeammelt, um dem aus Frankreich zurückkehrenden Königspaar zuzujubeln. Auch in London erwartete schon Stunden, bevor der Hofzug im Victoriabahnhof eintraf, eine nach Laufen zahlende Menge. Auf dem Bahnhof wurde das Königspaar u. a. von Innenminister Sir Samuel Hoare begrüßt.



**Verzweigungsoffensive**  
**im Feuer der Nationalen zusammengebrochen**  
 Die roten Schlachtopfer reaktivieren  
 Bilbao, 23. Juli. An der Extremadura-Front konnten die Nationalen nach Ueberwindung hartnäckigen feindlichen Widerstandes den Guadalupe-Fluß überqueren. An der Sagunt-Front nördlich von Viver schließt sich der Ring um die sowjetspanischen Truppen immer enger.  
 In der Katalonien-Front begann der Feind eine Offensive auf Tort und Pena Rolo, die aber im nationalen Feuer zusammenbrach. Zahllose Leichen von Sowjetspaniern bedecken das Schlachtfeld. Nach Auslösung Gefangener hatten die Roten hier eine entscheidende Großoffensive vorbereitet, die aber im Bewußtsein der Ausschichtslosigkeit schon in den eigenen Reihen auf erheblichen Widerstand gestoßen sei. Die Milizen brachten ihre Unzufriedenheit täglich offener zum Ausdruck.  
**Zauberer in Prag**  
 „Die Mehrheit der polnischen Wünsche bereits erfüllt“  
 heißt die „Prager Presse“ fest  
 Prag, 23. Juli. Wie die halbamtliche „Prager Presse“ mitteilt,

läßt Ministerpräsident Dr. Sobcha das von der polnischen Volksgruppe in der Tschecho-Slowakei über ihre Wünsche und Forderungen unterbreitete Memorandum von den zuständigen Ressorts überprüfen. Heute könne man, wie das Blatt meldet, feststellen, daß der Mehrheit der in der Denkschrift enthaltenen Punkte entsprochen wurde, so daß die Wünsche der polnischen Nationalität zum überwiegenden Teil erfüllt worden sind. (?) Das dem Vorliegenden der Regierung überreichte Memorandum betreffe jameis Schulforderungen und Berücksichtigung der polnischen Wünsche in der Sprachenfrage sowie kulturelle Angelegenheiten.  
**„Vom englischen Königspaar war nichts zu sehen!“**  
 Kritische Pressestimmen aus Paris  
 Ordnungsdienst wie eine „wandelnde Maginotlinie“  
 Paris, 22. Juli. Die französische Presse hat sich während der ganzen Dauer des englischen Königsbesuches bemüht, auch nicht den kleinsten Anschein irgend einer Mißstimmung wahrhaben zu lassen. Der größte Teil der Zuschauer ist jedoch höchst unbefriedigt geblieben, da infolge der strengen Abwehrmaßnahmen eine lebendige Anteilnahme an dem Besuch des englischen Königspaares nicht möglich gewesen war. Das muß auch nachträglich der „Paris Soir“ zugeben, indem er folgende recht scharfe Vorwürfe erhebt: Seit drei Tagen, so müsse man eingestehen, habe man die königlichen Gäste ein wenig allzu sehr hinter einem ungeheuren Ordnungsdienst versteckt, der einer wandelnden „Maginotlinie“ gleichen habe. Man verstehe wohl, daß diese notwendigen Vorkehrungsmaßnahmen in keiner Weise getroffen worden seien, um das Pariser Volk zurückzuhalten, sondern nur gegen die Möglichkeit, daß unerwünschte Elemente die englisch-französischen Beziehungen stören könnten. Aber trotzdem, so bemerkt der „Paris Soir“, was zu viel sei, sei zu viel! Der König und die Königin von England seien gestern abend auf dem Balkon des Quai d'Orsay erschienen, und dabei habe endlich einmal die Menge die königlichen Gäste tatsächlich gesehen.

**Hauptkassierer: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortl. für den gesamten Zeitteil einschließlich Anzeigen, Red. Hauptkassierer: Werner Kungisch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D. N. VI 38: 1,138. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit 4. Preisliste Nr. 5 gültig.**

**Ämtliche Bekanntmachung.**  
**Maul- und Klauenseuche**  
 1. Unter dem Viehbestand des Bauern Friedrich Fischer in Dittersbach Nr. 47 ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Sperrbezirk: Der untere Teil der Gemeinde vom Gasthof Bellmann bis zur Kirche. Beobachtungsbereich: Der übrige Ortsteil.  
 2. Infolge des Seuchenausbruchs bei dem Bauern Alfred Scheffler in Luchau Nr. 3 werden außer dem bisherigen Sperrbezirk noch die Grundstücke Nr. 2-7 zum Sperrbezirk erklärt.  
 Dippoldiswalde, am 23. Juli 1938. Der Ämtshauptmann.

**Die Obst- u. Beeren- Süßmosterei**  
 ab heute wieder geöffnet  
**Paul Richter**  
 Bahnhofstraße Nr. 16  
 gegenüber vom Metzgeschäft Langer  
**Anzeigenwerbung - gute Werbung!**

**Gasthof Oberhäsllich**  
 Morgen Sonntag  
**großer Sommernachtsball**  
 Die altbekannte Kapelle  
 Es laden freundlichst ein W. Hättel und Frau  
**Stadtkeller Dresden II 1**  
 Kleiner Bräutigam 7  
 bietet Ihnen täglich **Stimmungsmusik** (Wunschkprogramm)  
 Preisw. Küche, gutgepf. Getränke. Jeden Sonntag und Donnerstag Länge Nacht!

**Sommer-Schluss-Verkauf**

Beginn Montag, den 25. Juli.  
 Die große Kaufgelegenheit für Sie: Mäntel, Kleider, Blusen, Röcke und alle zum Sommer-Schluss-Verkauf zugelassenen Artikel jetzt ganz billig.  
 Reste

**MODEHAUS**  
**Otto Bester**

**Kammerjäger**  
 Scheidemann kommt und vertilgt Ratten, Schwaben, Wanzen usw. Bestellungen werden jetzt in der Geschäftsst. d. Zeitg. angenommen. Ganze Gemeinden kl. Preise  
 Freundliches, zuverlässiges  
**Hausmädchen**  
 mit Kochkenntnissen für ruhigen, modernen 4-Personen-Haushalt zum 1. August oder später gesucht. Zu erfahren in der Geschäftsstelle der „Weiberzeitung“  
 Freundliches, sauberes  
**Hausmädchen**  
 16-18 Jahr, m. Familienanschluß, gut. Behandlg., für Milchgeschäft für sofort oder 1. 8. 38 gesucht  
 Rudolf Mähe, Dresden-N., Kosenstraße 82  
**Hausgehilfin**  
 19-22 J., m. Plätt- u. Nähkenntn., auch Koch. angenehm (Wahlfrau vorh.), nach Heidenau b. Dr. zum 1. 8. gesucht. Zuschr. od. vorz. ab Mont. b. Postweg. Zeitachr.-Vertrieb, Dresd.-N., Dr. Meißn. St. 11  
 Et. Wäckerle  
 gut gehend, wegen Platzmangel billig zu verkaufen  
 Klob, Herrengasse 18  
**Fabrikanlagen**  
 Gebäude, Schuppen usw. kauft auf Abbruch  
**Bernhard Gebler**  
 Weinböhlen, Dresden  
 Spitzgrundstr. 72

Montag, den 25. Juli, Beginn des

**Sommer-Schluss-Verkaufs**

Preiswerte  
 Mäntel - Kleider  
 Pullover - Stoffe und Reste

Modehaus **Max Langer**

Ab Montag

**Sommer-Schluss-Verkauf**

mit sehr weit herabgesetzten Preisen in Damenmänteln, -Kleidern, -Blusen sowie sämtlichen Sommerstoffen // Herren-Mäntel, -Sportanzüge, überhaupt alle Herren-Sommerkleidung im

Modehaus **Carl Marschner**

Auch Ihnen senden wir für den niedrigen Preis von **48 RM** unser bestes **Edelweiß-Ballonrad** Nr. 1201-23 oder 201-26 mit Torpedofahrrad. Es trägt den schwersten, Fahr- und Geplak, auch auf schlechten Wegen. Der Lauf ist spielend leicht, das äußere von großer Schönheit. Über 1/2 Millionen Edelweißradler haben wir schon seit 40 Jahren überallhin versandt. Neuer Katalog kostenlos.  
**Edelweiß-Decker**  
 Fahrradbau und Versand  
 Deutsch-Wartenberg 10

**IMI**  
 Eingemaltes hält sich länger!  
 Das Reinigungsmittel für  
 Einmachtopfe, Gläser und Flaschen

Mach' wie ich  
 Du wirst es nicht bereuen.  
 Lebenswohl wird dich  
 Vom Hühneraug' befreien.

Lebenswohl geg. Hühneraugen u. Hornhaut  
 Bleichdose (8 Pflaster) 65 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben:  
 Löwen-Apotheke H. Holtzger  
 Fach-Drogerie H. Wehner  
 in Kipsdorf: Med.-Drog. G. Binner  
 in Schmiedeburg: Drog. z. Kreuz,  
 B. Herrmann

**Miele Ideal**  
 Der neue geräuschgedämpfte Staubsauger für **RM. 58.-**  
 Günstige Ratenzahlungen von **RM. 5.- monatl.** an  
 Zu haben in den Fachgeschäften  
 Mielewerke AG. Gültersloh/Westf.

**Ihr Einkaufsziel**

Eine Meinung - ein Weg - ein Treffpunkt  
 für alle sparsamen Frauen  
 Wir räumen, wo es not tut rücksichtslos, um Platz zu schaffen für neue Ware!

Wieder große Preisherabsetzungen bei den im Sommer-schluss-Verkauf zugelassenen Waren

**Deshalb nach Dresden zu Kaiser**

vom 25. 7. - 6. 8.  
 Die großen Textil-Etagen mit den kleinen Preisen  
**Dresden** Wildruffer Str. 7

**Sämtliche** von Behörden, Geschäften und Vereinen benötigten **Drucksachen** liefert preiswert, rasch und sauber die Buchdruckerei **Carl Jehne**

Werde Mitglied der NS-Volkswohlfahrt!

## Für eilige Leser

Der Führer und Reichkanzler hat den SA-Brigadeführer Erle-Gray und den Legionsoberführer Dietrich zu Oberstarbeitsführern ernannt.

Am letzten Tag seines Deutschlandbesuches besichtigte General Russo zusammen mit Stabschef Luppe im Gau Düsseldorf die SA-Gruppenschule Fichtenhain bei Krefeld, die den Sturmabteilung IV der Standarte „Feldherrnhalle“ beherbergt.

Gegenwärtig flattert ein italienisches Geschwader südlawischen Hähnen einen Besuch ab, um dadurch, wie „Messagero“ schreibt, die Bande der Solidarität mit der befreundeten Nachbarnation weiter zu festigen.

Der englische Innenminister Sir Samuel Hoare kündigte ihnen neuen Verbleib für die Luftschutzmaßnahmen in England an, der im Herbst aufgenommen werden soll. Die Regierung beabsichtigt, eine konzentrierte Anstrengung zu machen, um die für die Durchführung des praktischen Luftschutzes erforderliche Zahl von ausgebildeten Leuten auf Millionen Männer und Frauen zu bringen.

40 ehemalige englische Soldaten sind zu einem Besuch Deutschlands in Köln eingetroffen. Die unter Führung des 6 Jahre alten Generals Sir Jan Hamilton stehende Abordnung wird am 3. August auf dem Hofhäuser von dem Reichsriegerführer SA-Gruppenführer Generalmajor a. D. Retzow begrüßt. Vom 4. bis 6. August weilen die englischen Kameraden in Berlin, wo ein Empfang durch die Vereinigung deutscher Frontkämpfer-Vereine vorgesehen ist.

Stückwünsche des Führers für Sept.-Juni.

Der Führer und Reichkanzler hat an Reichsstatthalter Dr. Seyd-Quart folgenden Telegramm gerichtet: „In Ihrem 44. Geburtstag spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche für Ihr persönliches Wohlergehen wie für die weitere erfolgreiche Arbeit aus.“

Quart-Sprengung als Vergeltungsmaßnahme in Palästina.

Britisches Militär sprengte in Palästina als Vergeltungsmaßnahme für den Tod eines britischen Übersetzerbüros mehrere Häuser in dem Dorfe Balatqharieh. In dem Aufständischen Jenin Rabbiner Luffarem unternahm das Militär eine großangelegte Aktion, bei der mehrere hundert Bauern verhaftet wurden.

## Ausgestaltung der Landtschule

Gemeinschaftsarbeit des Reichsnährstandes und des NS-Lehrerbundes.

Wie der NS-Lehrerbund mittelt, wird nach den Sommerferien eine Gemeinschaftsarbeit von NSV und Reichsnährstand mit einer Arbeitstagung ihren praktischen Anfang nehmen, die sich die neuzeitliche Ausgestaltung unserer deutschen Landtschulen zum Ziele gesetzt hat. Es ist eine ständige Zusammenarbeit der führenden Männer des Nährstandes und des NSV, in den regionalen Bereichen vorgesehen, vor allem in gegenseitiger Teilnahme an den Tagungen. Im Einvernehmen mit der Reichsregierung und unter Mitarbeit des NSV wird der Nährstand eine Reihe von Lehr-Arbeitsheften herauszugeben, die in kindergemäßer Form alle Aufgabenbereiche des Nährstandes als Unterrichtseinheiten behandeln, und zwar im Zusammenhang des Bauerntums, der Landwirtschaft und der Volksernährung. Wertvolle Bilder werden die Materie anschaulich machen. Vom gesunden Bauernum über das Thema Winterhof und Erzeugungsschlacht werden diese neuen Unterrichtsmittel bis zu den Maschinen und Geräten, der Schädlingsbekämpfung und Flurbereinigung fortgeführt. Wertvolle Filmbänder stehen als Ergänzung bereit. Nicht zuletzt wird die körperliche Erziehung der Landtschule als wesentlich empfunden. Das Landtschule wird durch Bereitstellung von Sportplätzen, Sportgeräten und Schwimmanlagen die Entstehung örtlicher Sportgemeinschaften fördern.

## Alle Deutschen hören mit!

Der Großaufmarsch der Partei in Klagenfurt.

Die Rundfunkübertragung der großen Gefallenen-gedenkfeste, die Rudolf Hess am Sonntag in Klagenfurt abhält, wird nicht nur in der Zeit von 11 bis 12 Uhr als Reichs-sendung durchgeführt, sondern auch mit Richtfunk nach Ostafrika, Südafrika, Mittel- und Nordamerika übertragen, so daß die Deutschen in aller Welt Zeugen dieser feierlichen Stunde sein werden.

In den Städten und Dörfern der Ostmark-Gaue werden außerdem am Sonntag in der Zeit der Klagenfurter Rundgebung würdige Gemeinschaftsempfänge durchgeführt.

In Klagenfurt werden mit den Gauleitern sämtliche Gauamtsleiter, Kreisleiter und höhere Führer der Gliederungen der Ostmark versammelt sein. Aus allen sieben Gaue werden außerdem tausende Parteigenossen nach Klagenfurt kommen, um mit dem Stellvertreter des Führers der für Großdeutschland Gefallenen zu gedenken. Der Klagenfurter Tag wird so die bisher größte Parteirundgebung der sieben Ostmark-Gaue werden.

## Bregeklätte deutscher Kunst

Salzburger Festspiele im Dritten Reich.

Durch die Säle des Hauses der Deutschen Kunst in München schreiten viele Hunderte und betrachten die Bilder und Plastiken, die einen Querschnitt durch das künstlerische Schaffen unserer Zeit darstellen. In dem Hamletisch-Aron-berg am baltischen Sand spielt das Berliner Staatstheater Shakespeares Hamlet, und an dieser historischen Stätte spricht Kullas Gründungs die berühmten Worte: „Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage“. Vor der mächtigen Ruine des Dietrich-Baus, dem Heideberg Schloss, behauptet Petruccio die traghäufige Katharina in Shakespeares Spiel „der Überstuligen Jähmung“.

Und nun erreicht der deutsche Kunstkommer einen neuen Höhepunkt mit den Salzburger Festspielen, die am Wochenende mit Richard Wagners Hochgesang auf die deutsche Kunst, den Meisterliedern, ihren Anfang nehmen. „Lannhäuser“, „Parsifal“ und „Götterdämmerung“ werden folgen. An der Stelle, wo noch im vergangenen Jahr ein jüdisches Plerentum und ein undeutscher Emigrantenflügel den Begriff

## Sieg des Opfers Großdeutschland ehrt die Helden der Ostmark

Wenn am Sonntag der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, in Klagenfurt der Helden der Ostmark gedenkt, die ihr Leben für Deutschland geopfert haben, wenn am Montag in den Hauptstädten der ostmärkischen Gaue Gedächtnisfeiern der Trauer und des Dankes folgen und in der Mitternachtsstunde des Tages, der den gefallenen Helden der Ostmark gewidmet ist, die Glocken von Braunau ihre eherner Stimme ertönen lassen, dann wird es dem deutschen Volke erneut zur Bewißheit, daß der Glaube die stärkste Macht im Leben ist.

„Es hat alles nichts genügt“, schreibt der Gauleiter des Gaues Kärnten der NSV, Hubert Klausner, nach einem Hinweis auf die Versuche des System-Österreichs, die Erinnerung an die Männer, die im Juli 1934 den geschichtlichen Marsch auf das Bundeskanzleramt angetreten haben als Hochverrat zu ahnden. „Diese Toten sind wirklich wieder zum Leben zurückgeführt, um für die große Idee des Nationalsozialismus zu werben. Sie waren überhaupt nicht gestorben, denn aus ihrem Blut erwuchs hier erst die Stärke und Unbezwingbarkeit der Bewegung, und ihr Andenken wird niemals verblasen können. Das Wort des Führers an die Gefallenen des 9. Novembers 1923: „Und ihr habt doch

gelebt!“ gilt hundertfältig auch für die Opfer der Ostmark.

Der Glaube ist stärker gewesen als aller Zwang der Bajonette! Er war aus dem Blute der Jüdischer erwachsen, und nichts konnte ihn wankend machen oder gar unterdrücken. So brach die Erkenntnis durch, daß dieses Blut nicht vergebens geflossen sein darf; denn die Toten der Bewegung waren ja nicht für den Irrtum eines Tages gestorben. Daß sie ihr Leben hingaben für eine Idee, deren alle dienen wollten, mußte für die anderen zu einer ewigen Verpflichtung werden. Nicht, daß dem 25. Juli der Erfolg versagt war, konnte das Wesentliche sein, sondern daß aus ihm heraus jene ungeheure Erkenntnis entstand, die dann zur Befreiung und zu jenem herrlichen Sieg der Partei am 13. März führte.

So ergibt sich der tiefe Sinn dieses Tages symbolhaft in der Größe des Glaubens an Deutschland, für den in der Ostmark viele Hunderte opfermütig und in unerschütterlicher Treue zu ihrem Führer in den Tod gegangen sind. Diese Hutzegen des großdeutschen Vaterlandes werden immer unvergessen bleiben. Ihr Andenken wird ewig Bestand haben wie das Werk, an dem sie mit schaffen durften.

Brennender Jörn und lähmendes Entsetzen lagen im Juli 1934 über der alten Ostmark des Reiches, als das System des Kreuzenkreuzes sich ansetzte, 13 aufrechte deutsche Männer, wie gemeine Verbrecher durch den Strang hinhängen zu lassen. Aus Haß gegen alle Deutschen bewußte hatte das System den Henker gerufen. Die Todgeweihten aber waren stark genug, um auch unter der Last dieses Schicksals nicht zusammenzubrechen. Standhaft wie sie gelebt haben, sind sie in den Tod gegangen, den Kranz der Unsterblichkeit auf dem Haupt.

Das Kämpfen und Sterben der Nationalsozialisten im Österreich ist ein erschütterndes Heldentum selbstlosen Mutes, opferbereiten Einsatzes und eines strahlenden Glaubens an Deutschland. Wie das Vermächtnis Andreas Hofers von Generation zu Generation lebendig geblieben ist, wie das Leben und Sterben der Männer von der Feldherrnhalle, eines Albert Leo Schlageters oder eines Horst Wessels zum Selbigen einer Nation wurde, so wird die Kunde vom Kampf und von den Helden der Ostmark nicht nur in den Tälern und Wäldern Österreichs weiterklingen, sondern ganz Deutschlands unverlierbarer Besitz bleiben.

## Es starben für Deutschland:

Am 31. Juli 1934: Franz Holzweber und Otto Planetta in Wien;

am 1. August: Friedrich Wurnig in Innsbruck;

am 7. August: Infanterist Ernst Feile in Wien;

am 13. August: die Polizeibeamten Josef Sackel, Franz Leeb, Ludwig Maigen und Erich Bohrab in Wien;

am 18. August: Johann Dones in Wien;

am 20. August: Franz Saureis und Franz Unterberger in Jisch;

am 22. August: Rudolf Erlbacher in Leoben;

am 29. August: August Ebener in Leoben.

Der Salzburger Festspiele mißbrauchen konnte, wird nunmehr die deutsche Kunst großartige Triumphe feiern. Salzburas Sendung wird eine neue Epoche erleben, die wieder anschließt an die deutsche Tradition früherer Zeiten, besonders der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als Michael Handl und Leopold Mozart, die erzbischöfliche Hofkapelle dirigierten und als Wunderkind Wolfgang Amadeus seine Zuhörer entzückte. Vor über einem Jahrtausend ging von der Stadt an der Salzach das Wort vom „Reich der Deutschen“ durch Deutschlands Gaue und heute, da dieses Reich wiedererstehen ist, sind die Salzburger Festspiele eine nationale Festklätte deutscher Meisterwerke, in denen der künstlerische Genius Deutschlands seinen unsterblichen Ausdruck gefunden hat.

## Dr. Goebbels in Salzburg

Freitag nachmittag traf Reichsminister Dr. Goebbels von der Salzburger Bevölkerung mit stürmischem Jubel begrüßt, in der Stadt der Festspiele ein. Schreihörde der Hitler-Jugend und begeisterte Kundgebungen der Volksgenossen veranlaßten ihn, sich mehrmals auf dem Balkon seines Hotels zu zeigen. Am Sonntag eröffnete Reichsminister Dr. Goebbels die Salzburger Festspiele.

## Oslo-Staaten tagen

Behandlung der internationalen politischen Fragen. Sonnabendvormittag tritt in Kopenhagen die Oslo-Gruppe zu einer Außenminister-Konferenz zusammen, auf der politische Fragen im Vordergrund stehen. Ursprünglich waren es wirtschaftspolitische Bestrebungen, und zwar handelspolitische Erörterungen, gewesen, die die sieben Staaten Schweden, Norwegen, Finnland, Dänemark, Holland, Belgien und Luxemburg zum Zusammenschluß zum Oslo-Block veranlaßt hatten. Dieses Mal werden die Wirtschaftsprobleme der Oslo-Gruppe nur am Rande behandelt. Das Hauptgewicht liegt auf der Besprechung der internationalen Situation im allgemeinen und der Stellung der sieben sogenannten allianzfreien Staaten zum Genfer Pakt.

Die Außenminister der nordischen Länder, die Minister Dr. Munch (Dänemark), Rost (Norwegen), Sandler (Schweden) und Holsti (Finnland), erörterten auf einer ersten internen Zusammenkunft die Stellung Skandinavien und Finnlands zu den aktuellen Fragen und die Möglichkeit einer gemeinsamen nordischen Haltung, deren Befolgung im allgemeinen wohl erwartet werden kann.

Die Kopenhagener Blätter verzeichneten den Artikel des „Völkischen Beobachters“ zu den Verhandlungen der Außenminister der Oslo-Gruppe, in dem gesagt wird, Deutschland werde diesen Erörterungen mit dem Interesse folgen, mit dem es alle Bestrebungen umfasse, die im Gegensatz zu der planmäßigen Schaffung einer Kriegssituation in gewissen Ländern der gesunden Vernunft und damit dem Frieden und der Freundschaft zwischen den Nationen dienen.



Die Erdbebenkatastrophe in Attika.

Die griechische Provinz Attika wurde von einem heftigen Erdbeben heimgesucht, das nach den letzten Meldungen 17 Tote und viele Schwerverletzte forderte. Rund 20 v. H. der Häuser wurden völlig zerstört, 40 v. H. sind nicht mehr bewohnbar. Unser Bild ist in einem Dorf in der Nähe Athens aufgenommen und zeigt Einwohner des Ortes auf den Trümmern ihres Hauses.

Weltbild (W).

# Im Scheinwerfer der Wirtschaft

## Oktmesse mit Ostschau des Reichsnährlandes

Nachdem zu Anfang dieses Jahres die Grüne Woche Berlin, die Leipziger Reichsnährlandsschau und Kleinrentschau wegen der Maul- und Klauenseuche abgefragt werden mußten, hatte es den Anschein, als sollte in diesem Jahr keinerlei große Landwirtschaftsschau Wirklichkeit werden. Da bot sich die Deutsche Oktmesse in Königsberg zur Durchführung einer großzügigen Landwirtschaftsausstellung an, die weit über den Rahmen der sonst in Königsberg üblichen Landwirtschaftsschauen hinausgeht. Ueber die vom 21. bis 24. August stattfindende Oktmesse hinaus wird die Königsberger Landwirtschaftsausstellung, die zu einer Ostschau des Reichsnährlandes erweitert worden ist, bis zum 28. August gezeigt. Die Lösung, in Königsberg eine große Agrarschau zu veranstalten, wurde um so freundlicher aufgenommen, als hier in Ostpreußen die Agrarwirtschaft zu Hause ist und sie sich zudem einem internationalen Publikum stellen kann. Mit Rücksicht auf das internationale Gepräge der Deutschen Oktmesse, zu deren regelmäßigen Gästen nicht nur die baltischen Staaten, sondern auch die großen skandinavischen Länder, Schweden und Finnland, mit ihrer hochentwickelten Agrarwirtschaft zählen, kommt dieser Landwirtschaftsschau allergrößte Bedeutung zu. Auch die Landmaschinenindustrie dürfte von dieser großen Ostschau unserer Landwirtschaft erheblich wirtschaftliche Anregungen davontragen.

## Frankreichs gewünschte Wirtschaft

Mit den soeben in Paris abgeschlossenen vier deutsch-französischen Abkommen wurden Besprechungen beendet, die seit gut einem Monat in Paris stattgefunden haben. Dieses Mal waren die Vierjahresverhandlungen, die seit Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages im Juli 1937 regelmäßig von einem Regierungsausschuß geführt werden, besonders wichtig, und zwar aus zwei Gründen. Einmal begegnet die deutsche Wirtschaft nach Frankreich seit einiger Zeit zunehmenden Schwierigkeiten, weil die französische Wirtschaft infolge der Rückläufigkeit der Konjunktur nicht mehr so aufnahmefähig für deutsche Waren ist wie bisher. Das wirkt sich auf alle deutschen Waren aus, insbesondere auf Fertigwaren, und infolge des Rückganges der Beschäftigung in der nordöstlichen Eisenindustrie Frankreichs namentlich auch auf unsere Kohlenlieferungen. Durch das Abkommen vom 10. Juli 1937 hatte sich die französische Regierung verpflichtet, die monatliche Ausfuhr von bestimmten Erzeugnissen nach Deutschland zu gewährleisten. Dagegen hatte sich die Reichsregierung verpflichtet, der französischen Eisenindustrie monatlich eine bestimmte Menge Kohle zu liefern. Zu Anfang dieses Jahres wurde deutscherseits der Erzbezug aus Frankreich gedrosselt, weil Frankreich in der Zwischenzeit seine Kohlabnahme ganz erheblich verringert hatte, so daß diese nicht mehr den erforderlichen deckungsmäßigen Gegenwert ergab. Trotz einiger im März getroffenen Vereinbarungen, durch die diese Mängel abgestellt werden sollte, lag der französische Erzbezug aus Deutschland weiterhin hinter den vereinbarten Mengen zurück. In Frankreich selbst wurde diese Rückläufigkeit peinlich wegen der sich daraus ergebenden Verringerung der französischen Erzbezüge durch Deutschland empfunden. Kam hinzu, daß Frankreich in der Zwischenzeit einsehen mußte, daß die deutsche Eisenindustrie bei einem weiteren Verlangen Frankreichs in der Kohlsfrage ihren Erzbedarf ebenfals in Schweden decken kann. Durch die letztmonatlichen Verhandlungen war es nun möglich, ein Abkommen über die Verlängerung des deutsch-französischen Erz-Kohle-Abkommens vom Jahre 1937 abzuschließen und damit den Konfliktstoff aus der Welt zu schaffen. Die zweite Schwierigkeit war durch die politischen Verhältnisse, durch den Anschluß Oesterreichs entstanden. Frankreich hatte in der Anschlußfrage eine weit unfreundlichere Haltung als andere Länder eingenommen, so z. B. was die Oesterreich gewährten Kontingente betrifft. Erfreulicherweise konnte jetzt auch über diese Fragen des Handelsvertrages eine Einigung erzielt werden. Ferner wurden die durch den Anschluß Oesterreichs aufgelaufenen Fragen des Güterauslastungsgesetzes geregelt, wobei Frankreich sich auf den Standpunkt stellte, daß es die Konzeptionen politischer Natur, die es seinerzeit Oesterreich eingeräumt hatte, nicht aufrecht erhalten könnte.

## Was geht bei Betschel vor?

Die Stellungnahme der Subtendentschen Partei zu dem Verkauf der Betscheltalmine an den Bvno-Konzern und die damit geschaffene veränderte Lage im nordwestböhmischen Kohlengebiet hat die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf bisher noch keineswegs völlig geklärte Vorgänge hingelenkt. Vor etwa vier Wochen stießen die Prager jüdische Familie Julius Betschel und ihre amerikanischen Freunde ihre Aktienmehrheit an den Anhaltischen Kohlenwerken und an der Betschen-Weißenfels Braunkohlen A. G., sowie die Anteile der zu dieser Gruppe gehörigen Handelsgesellschaften ab. Die Gründe, die die Betschel-Gruppe zu diesem Vorgehen veranlaßten, sind zunächst noch in Dunkel gehüllt. Die Frage ist: ziehen sich die Betschels ganz aus dem Bergbau zurück, suchen sie sich ein neues Land zur Betätigung, weil ihnen der tschechische Boden zu heiß erscheint, oder tarnen sie ihre Weiterarbeit? Tatsache ist, daß die Betschels lange Zeit maßgeblichen Einfluß auf wertvollen deutschen Braunkohlenbesitz gehabt haben. Dieser ist aber noch keineswegs vollständig erloschen. Bei den eingangenerwähnten Aktienveräußerungen handelt es sich um den Besitz des kürzlich verstorbenen Julius Betschel, dessen Einfluß sich hauptsächlich auf das Mitteldeutsche Braunkohlengebiet erstreckte. Daneben besteht aber noch der bedeutend größere Besitz des ebenfalls verstorbenen Ignaz Betschel, der namentlich im Ostböhmisches Braunkohlenbezirk maßgeblichen Einfluß hat. In dem bisherigen Interessengebiet der Julius-Betschel-Gruppe besteht ein wesentlicher Teil der Besitzschaften aus Deutschstämmigen. „Es bleibt daher“, so schrieb der „W. B.“ in diesen Tagen, abzuwarten, ob etwa der Besitzwechsel einer Tatsache ist, die mit den üblichen Benachteiligungen der deutschen Volksgemeinschaft gleichkommt. Die Entwicklung wird aufmerksam verfolgt werden müssen.“ Um so mehr, als auf dem Wege der Besitzveränderung oft genug schwere Wirtschaftsschädigungen in subdeutsche Kreise hineintragen worden sind.

# Oelfriede

## Die langwierigen Friedensverhandlungen nach dem Gran-Chaco-Streit

Vor drei Jahren verhalten die letzten Schüsse im Gran Chaco-Gebiet und ein Waffenstillstand bedeutete zunächst die Feindseligkeiten zwischen den beiden südamerikanischen Staaten Bolivien und Paraguay. Aus diesem Konflikt um die Oelfische des Chacos war Paraguay als Sieger hervorgegangen. Aber erst jetzt sind die Verhandlungen unter Führung einer neutralen Gruppe — zu der die V.C.-Staaten (Argentinien, Brasilien und Chile) Uruguay, Peru und USA gehören — soweit gediehen, daß endlich Friede in diesem umkämpften Gebiet herrschen wird. Das soeben unterzeichnete Friedensabkommen von Buenos Aires hat die langwährende Fehde endlich beigelegt.

Die lange Dauer der Verhandlungen seit dem Sommer 1935 erklärt sich daraus, daß die beiden kriegführenden Mächte, Paraguay und Bolivien sich nicht über die Bedingungen einigen konnten. Bolivien, das keinen Zugang zum Meer besitzt, forderte einen Hafen am dem schiffbaren Paraguay-Fluß, was das siegreiche Paraguay nicht zugehen wollte. Die langwierigen Verhandlungen drohten sich zu zerschlagen und es schien, als ob aufs neue die Maschinengewehre in der „grünen Hölle“ des Chaco bellend würden, als sich der Sieger des Chaco-Krieges, der Marschall Estigarribia, der Paraguay jetzt als Gesandter in Washington vertritt, einschaltete und mit Unterstützung der neutralen Schiedsrichtermächte eine Einigung herbeiführen konnte.

Bolivien verzichtet auf einen Hafen am Paraguay-Fluß und wird seinen Wunsch, einen Schiffsfahrweg zum Atlantik zu erhalten, dahingehend erfüllt bekommen, daß man einen Freihafen auf paraguayischem Boden einrichtet oder Erleichterungen des Transitverkehrs durch Paraguay nach Argentinien schafft. Auf der anderen Seite wird das siegreiche Paraguay im Norden und West des Chacos größere Gebiete an Bolivien abtreten.

Durch einen Schiedspruch der neutralen Mächte wird die Grenze zwischen beiden Staaten endgültig festgelegt werden. Die durch den langen erbitterten Krieg materiell erschöpften beiden Staaten werden sich notgedrungen der Entscheidung der Konferenz von Buenos Aires fügen müssen; denn ein neuer kriegerischer Konflikt würde die Kräfte Paraguays und Boliviens übersteigen. Die neutralen Vermittler werden durch Kredite einen Wiederaufbau der im Kriege ausgebluteten Staaten ermöglichen.

und durch wirtschaftliche Zugeständnisse für ihre Vermittlerrolle entschädigt werden, denn der Weg des Chaco-Oels, im bestenwillen der Krieg entbrannt, führt durch ihre Staaten zu den Häfen des Atlantik und des Pazifik.

Die USA schließlich hatten ein Interesse an der Beilegung des Chaco-Konfliktes, weil sie ihre panamerikanische „Politik der guten Nachbarschaft“ unterstreichen wollten und gegenüber der Welt das Bild des „einigen Amerikas“, das durch den südamerikanischen Konflikt getrübt worden war, wiederherstellen wollten.

## USA-Sonderverhandlung mit Mexiko?

Und ein zweiter Oelkonflikt macht den Vereinigten Staaten nicht unerhebliche Sorge. Es ist die Auseinandersetzung, die sie selbst mit Mexiko haben. Wie erinnert sich Mexiko im März dieses Jahres durch Gesetzbestimmung die ausländischen Oelgesellschaften, in der Hauptsache englische und amerikanische, enteignen. Mit diesem Schritt wurde mexikanischerseits eine Politik fortgesetzt, die bereits ihre Anfänge im Jahre 1919 hat und auf den Gedanken gestützt ist, den nationalen Reichtum Mexikos durch mexikanische Bevölkerung zunehmen und die Bodenschätze des eigenen Landes, vor allem das Oel, nicht länger zum Ausbeutungsbetrieb der großen angelsächsischen Industriemächte werden zu lassen. Zur Zeit ist der höchste Gerichtshof Mexikos mit der Prüfung der Gesetzmäßigkeit des Vorgehens Mexikos, das sich zu Entschädigungszahlungen bereit erklärt hat, befaßt. England hat in der Zwischenzeit seinen Botschafter in Mexiko infolge der entstandenen Differenzen abberufen und lehnt auch heute noch wie vor hartnäckig die Abnahme mexikanischer Oels, auch wenn es durch Zwischenhandel getarnt ist, ab. Und das, obwohl das mexikanische Oel dank seiner hervorragenden Qualität bei der englischen Kriegsmarine bislang bevorzugt verwendet wurde. Die Vereinigten Staaten dagegen, die zuerst alle Fehel in Bewegung gesetzt hatten, um dem mexikanischen Oel überall den Zugang zum Weltmarkt zu erschweren — die fast zu 90 v. H. in angelsächsischen Besitz befindliche Tankerflotte verweigerte den Transport mexikanischer Erdöl — setzen sich jetzt zu einer Sonderverhandlung mit Mexiko bereit. Die Verhandlungen sind in Washington zwischen Vertretern Mexikos und den Vereinigten Staaten bereits ziemlich weit gediehen. In dieser Tatsache ändert auch die in freundschaftlichem Tone gehaltene, soeben überreichte Note des amerikanischen Staatssekretärs Huell nichts, in der die USA-Regierung ein Schiedsgerichtsverfahren zur Regelung der durch die mexikanischen Enteignungen entstandenen Probleme vorschlägt.

## Französischer Besuch

Der Generalstabchef der französischen Luftstreitkräfte Görings Gast.

Auf Einladung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, wird der Generalstabchef der französischen Luftstreitkräfte, General Vuillemin, der deutschen Luftwaffe ab 15. August einen etwa eine Woche angelegten Besuch abstaten. Es handelt sich dabei gleichzeitig um die Erwidmung des Besuches des Staatssekretärs der Luftfahrt, General der Flieger Milch, vom Oktober vorigen Jahres bei der französischen Luftwaffe.

General Vuillemin wird Verbände der Luftwaffe und Werke der Luftfahrtindustrie in Deutschland besichtigen.

## Japaner belagern Kuantung

Großangriff auf Hankau in Vorbereitung. Während täglich neue Truppentransporte der Japaner Jangtse aufwärts gehen und im Gebiet um Hankau östlich des Poyangsees erhebliche Verstärkungen eingesetzt werden, fliehen nach mehrstägliger Luftbombardement des Jangtseufers acht japanische Flugkanonenboote bis nahe vor Kuantung vor. Sie geben mehrere hundert Schuss auf die Stadt und das gegenüberliegende nördliche Jangtseufer ab. Die zu ihrer Unterstützung auf dem Poyangsee operierenden Streitkräfte sind um mehrere Kanonenboote verstärkt worden. In Ergänzung des Aufmarsches der Japaner am mittleren Jangtse hat die Division des Generals Diobara wichtige Schlüsselstellungen am Nordufer des Gelben Flusses in der Provinz Schansi besetzt. Die Operationen erstreckten sich hier vor allem auf das Gebiet zwischen Menghsien und dem 150 Kilometer westlich davon gelegenen Ort Maochingtu. In sachverständigen militärischen Kreisen wird für die nächsten Tage mit dem Beginn eines Großangriffes vom Jangtse aus nordwärts gegen Hankau gerechnet.



Zu dem Grenzwissenschaftenfall bei Hankau. Beilbild-Bliese (20).

## 14 Tote bei einem Flugzeugunfall

Freitag nachmittag stürzte ein polnisches Verkehrsflugzeug bei Stulpkianj in der Dufowina ab. Sämtliche vierzehn Insassen kamen dabei ums Leben. Es handelt sich um ein Lockheed-Flugzeug der polnischen Flugverkehrsgesellschaft Lot, das die Strecke Helsinki-Warschau besog.

## Borkob in die Provinz Valencia

Gewaltiger Erfolg der Kolonnen Borelas. An der Saguntfront erzielte die Offensive der nationalspanischen Truppen am Freitag einen gewaltigen Erfolg im Gebiet südlich der Straße Teruel-Sagunt. Nach Ueberwindung eines zähen feindlichen Widerstandes besetzten die Kolonnen des Generals Borela die letzten Hänge des Javalambregebirges. Sie erklimmten in einem tollkühnen Angriff bei wahrhaft tropischer Hitze den 1580 Meter hohen Gipfel des Gebirges. Von dort herab begannen die Kolonnen den Abstieg in die Provinz Valencia hinein, den Feind vor sich hertreibend, der keine Gelegenheit mehr fand, sich festzusetzen. So gelang die Einnahme des Ortes Andilla, der südlich des Gebirges schon in der Provinz Valencia liegt. Von hier aus steht der Weg auf die elf Kilometer von Andilla entfernte wichtige Stadt Villar del Arzobispo frei.

## Besuch im Fliegerhorst Düsseldorf

Der Deutschlandbesuch General Russos abgeschlossen. Freitag nachmittag traf Erzelenz Russo im Fliegerhorst Düsseldorf ein, wo er von dem Kommandeur des Geschwaders „Horst Wessel“ herzlich willkommen geheißen wurde. Flugvorführungen des Geschwaders vermittelten den italienischen Gästen ein Bild vom Ausbildungsstand der deutschen Luftwaffe. Anschließend führten die Gäste zum Dienstgebäude der SA-Gruppe Niederrhein, wo im Ehrensaal in Anwesenheit des gesamten höheren Führerkorps der Gruppe Abschiedsreden gehalten wurden.

Stabschef Luge wies in seiner Ansprache noch einmal auf die großen kameradschaftlichen Bindungen zwischen der SA und der faschistischen Miliz hin. Er freute sich, daß der Abschied in diesem Gebiet stattfände, aus dem er in der Kampfszeit hervorgegangen sei und in dem die Arbeit der SA vor der Machtübernahme aus vielerlei Gründen mit am schwierigsten gewesen sei.

Die Gedentafel der gefallenen SA-Kameraden lege Zeugnis ab von dem Opferwillen und der Einsatzbereitschaft, die in Rhein und Ruhr bei der SA stets bestanden habe. Stabschef Luge rief dann die Ergebnisse seiner Italienreise noch einmal in die Erinnerung. Er habe das Bedürfnis gehabt, die große Freundschaft, die ihm bei seinem Besuch in Italien entgegengebracht worden sei, zu erwidern, und hoffentlich sei das gelungen.

Erzellenz Russo bestätigte in seiner Antwortrede, daß die Eindrücke seiner Deutschlandreise sehr groß seien. Er habe nicht nur den Geist der SA zu spüren bekommen, sondern auch die schöne deutsche Landschaft gesehen und die von Herzen kommende Begeisterung des deutschen Volkes empfunden. Die Kameradschaft zwischen der faschistischen Miliz und der SA wurde auch von Erzelenz Russo lebhaft unterstrichen.

Auf der Fahrt zum Parhotel, wo Erzelenz Russo Wohnung nahm, wurde der Gast von der Bevölkerung, die in dichten Reihen die Anfahrtsstraßen säumte, herzlich begrüßt. Am Abend gab Gauleiter Florja zu Ehren des Generals Russo im Schloß Benrath einen Empfang, wozu der Deutschlandbesuch des Generals Russo der faschistischen Miliz seinen offiziellen Abschied fand. General Russo trat am Sonnabendvormittag von Düsseldorf aus die Rückreise nach Rom an.

# Aus der Heimat und dem Sächsenland

Dresden. Wohlfahrtsbetreute sachsen am Wert. Die Dresdner Jahreschau Sachsen am Wert ist nicht nur in ihrem Aufbau ein Wert der Gemeinschaft. Darum hat auch in diesem Jahr das Stadtwohlfahrtsamt wieder eine größere Anzahl der von ihm betreuten Volksgenossen zu einem Besuch der Ausstellung und zu einem Fest eingeladen. Die erste Gruppe von 500 Männern und Frauen hatte sich Freitag nachmittag eingefunden. Ab 13 Uhr führten Pflegerinnen und Fürsorgerinnen des Stadtwohlfahrtsamtes kleinere Gruppen der Gäste durch die Hallen der vielgestaltigen Schau. Dann wurde erst einmal eine Erfrischungspause eingelegt, während der im großen Saal die Kapelle der Straßenbahn unter Musikleiter Rieger die Volksgenossen durch fleißiges Spiel erfreute. Im Namen der Stadt hieß Direktor Dr. Brachmann vom Stadtwohlfahrtsamt die Gäste willkommen und gab dem Wunsch Ausdruck, daß ihnen der Tag Freude und Erholung bringen möge.

## Verbraucherhöchstmehle

für Erzeugnisse der Schäl- und Kaffee-Erzeugnisse. Es wird darauf hingewiesen, daß die vom Ministerium für Wirtschaft und Arbeit im Sächsischen Verwaltungsblatt vom 29. Dezember 1937, Teil I, S. 519 (Verordnung Nr. 659), und vom 29. März 1938, Teil I, S. 120 und 121 (Verordnung Nr. 141), genannten Verbraucherhöchstmehle für Erzeugnisse der Schäl- und Kaffee-Erzeugnisse durch die Verordnung Nr. 275 vom 30. Juni 1938 im Sächsischen Verwaltungsblatt vom 8. Juli 1938, Teil I, S. 247, außer Kraft gesetzt sind. Es gelten für diese Erzeugnisse jetzt die Verbraucherhöchstmehle, die in der Anlage 3 und 6 der Verordnung der Hauptvereiner der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaftsvereine Bestimmungen für das Getreidemerkmaljahr 1938/39 (Verbindungsblatt des Reichsnährstandes Nr. 36/37 vom 1. Juli 1938) festgelegt worden sind.

Danach dürfen in Sachsen folgende Preise für gepackte und lose Ware bei Abgabe an den Verbraucher nicht überschritten werden:

1. Graupen:			
für Graupen, grob und Gröhe (lose)	24 Rpf.	je 500 Gramm	
für Graupen, mittel und Floden (lose)	26 Rpf.	je 500 Gramm	
für Graupen, fein und feinst (lose)	28 Rpf.	je 500 Gramm	
2. Hafernährmittel, mit Ausnahme von präparierten Hafermehlen (Kindernährpräparaten):			
für Hafernährmittel (lose)	30 Rpf.	je 500 Gramm	
für Hafernährmittel in 1/2-Kilopaket	32 Rpf.	je 500 Gramm	
für Hafernährmittel in 1/4-Kilopaket	36 Rpf.	je 500 Gramm	
3. Kaffee, Ertrag- und Kaffee-Zusatzstoffe:			
für Malzkaffee (lose)	29 Rpf.	je 500 Gramm	
für Malzkaffee in 1/2-Kilopaket	43 Rpf.	je 500 Gramm	
für Malzkaffee in 1/4-Kilopaket	44 Rpf.	je 500 Gramm	
für Gerstenkaffee (lose)	26 Rpf.	je 500 Gramm	
für Roggen-(Korn-)Kaffee (lose)	25 Rpf.	je 500 Gramm	

## 25 alte Kämpfer sprechen zur 53. Sackens

Reichseinheitslich sprechen in den Sommerlagern der Hitler-Jugend die alten Kämpfer der Partei zu den Jungen, um ihnen das kämpferische Erlebnis ihres Einsatzes für die Bewegung zu schildern.

Im Gebiet Sachsen sprechen, wie dies auch in den andern Gebieten der Fall ist, neben geeigneten Rednern Parteigenossen aus allen übrigen Teilen des Reiches. In Sachsen sprechen insgesamt 25 Redner, die zu verschiedenen Zeiten mehrere Lager besuchten. Das Erlebnis dieser Stunden ist durchaus gegenseitig. Genau wie die Lagerleiter haben mehrere Redner ihrer Freude über diese Feiertage zum Ausdruck gebracht und den erzieherischen Wert als außerordentlich groß benannt.

## Chemie im Leistungskampf

Im ersten Leistungskampf wurden die Chemischen Werke A. Bré, GmbH, Coswig Sa., die nur ungefähr 50 Gefolgschaftsmitglieder haben, mit dem Soubdplom für hervorragende Leistungen ausgezeichnet. Sie beteiligten sich auch wieder am zweiten Leistungskampftag; der Betriebsführer Hermann Dörner schreibt:

„Die Betriebsgemeinschaft muß in allen Betrieben feste Wurzeln fassen und das nationalsozialistische Gedankengut muß tief in die Herzen der Gefolgschaft eingegraben werden. Eine aus der Volksgemeinschaft begründete Betriebsgemeinschaft gibt die geballte Kraft, welche die Betriebe in die Lage versetzt, die vom Führer gestellten Aufgaben reiflich in die Tat umzusetzen. Der Gedanke, daß auch in der Wirtschaft alles zum Wohl der Volksgemeinschaft zu erfolgen hat, muß Richtlinie auf dem zweiten Leistungskampftag der deutschen Betriebe sein.“

## Rangurub-Vorkampf im Dresdner Zoo

In grassbewachsenen Buschwaldungen Australiens lebt das „Graue Niesen-Rangurub“, eine der größten Rangurub-Arten, die es gibt. Alte Männchen erreichen die Höhe eines erwachsenen Mannes. Ein sehr großes Männchen dieser Art besitzt der Dresdner Zoo. Rangurubs verteidigen sich gegen Menschen und tierische Feinde dadurch, daß sie sich dabei auf ihren muskulösen Schwanz stützen, kräftige Fußtritte mit beiden Beinen zugleich ausstoßen. Um nun dem Feind besonders wichtig und wirksam durch diese Fußtritte schaden zu können, suchen sie ihn durch bogende Bewegungen der Vorderfüße zu betören und abzulenken oder ihn fest mit beiden Vorderfüßen zu umklammern und an sich zu pressen. Diese bogenden Niesen-Rangurubs sind, wenn sie einmal auf dem Felde eines solchen Kampfes gekommen sind, leidenschaftliche Kämpfer.

Ein solches kampflustiges Tier ist das Niesen-Rangurub-Männchen des Dresdner Zoo. Man kann sich vorstellen, welche Stürme der Heiterkeit ausgelöst werden, wenn das Tier an jedem Sonntagnachmittag seinen Willen bekundet und seiner Vorlust fröhnen darf. Auf dem weichen Freigehege am Haupteingang des Zoo wird dann ein richtiger Vorkampf-Ring errichtet, in den das Rangurub, mutig und selbstbewußt um sich blüend, hüpf. Der Wileger des Rangurubs, der Tierwärter Weichel, ein Mann und der Körpergröße des Tieres einigermaßen gleichgroßer Mann, ist der Kampfpartner. Freilich — er steht stets den Hinteren. Er fliegt nur so durch die Seite, um schließlich zu verlieren und angeknockt zu werden. Auch der hilfspendende Mann mit dem wehenden Handtuch wird von dem Rangurub tatkraftig aus dem Ring entkern. Und selbst der Ringrichter muß unbedingt zu Boden!

# Auftakt in Breslau

## Gebietsportfest der schlesischen Hitler-Jugend

Am heutigen Sonnabend wird in Breslau das Deutsche Turn- und Sportfest mit dem Gebietsportfest der schlesischen Hitler-Jugend eingeleitet. Die ganze Stadt gleicht einem Festzelt. Jeder Bewohner der schlesischen Hauptstadt hat sich bemüht, seinen Teil zur feierlichen Ausschmückung beizutragen. In den Straßen der Stadt wurden 3000 Fahnenmasten errichtet, von denen die Banner des Deutschen Reichsbundes für Selbstübungen wehen. Farbendänder mit den rotweißen Farben Breslaus ziehen sich über die Straßen. Am Ring, vor dem stehwärtigen Rathaus, wurden 17 Bühnen für jeden Bau des DRJ errichtet. In den schon vor vielen Wochen gebildeten Haus- und Straßenschmuckgemeinschaften weitestgehend die Bevölkerung, die Stadt für die Gäste so schön wie möglich ausgestaltet und ihnen diese Tage zu einem unvergeßlichen Erlebnis werden zu lassen. Der Festschmuck verstärkt sich, je mehr man hinaus zum Hermann-Göring-Sportfeld und zur Jahrhunderthalle kommt. Auch dieser riesige Ruppelbau, der die Spitze der großen Pfingstauflistung ist, wird künstlerischen Schmuck tragen, vor allem hohe Paläone, von denen zwei je 2 Meter hohe Reichsbundadler, zwei weitere das Eiserne Kreuz tragen.

In den beiden Festlagern auf der Herrnhauweide in Grünliche und am Beerenteiler Berg sind seit Tagen die Mädel und Jungen zusammengezogen, die am schlesischen Gebietsportfest teilnehmen. Sie machen später Platz für die 4000 Hitler-Jungen und 2000 Mädel, die aus dem ganzen Reich nach Breslau kommen, um an dem Wettkampftage des Tages der Jugend und des Tages der Gemeinschaftsarbeit teilzunehmen. Inmitten des Lagers am Beerenteiler Berg wurde in riefiger Kommandatur errichtet, der das Wahrsprechen dieses Lagers bildet.

Unvorstellbar ist der Ansturm auf die Kartenverkaufsstellen, die am Montag mit dem öffentlichen Verkauf beginnen werden. Für die 61 Veranstaltungen gibt es nicht weniger als 180 Kartentypen. Das sind geradezu olympische Ausmaße. Entsprechend ist der Umfang der Vorbereitungsarbeiten für die Quartierverteilung gewesen. Aber auch hier ist alles eifrig in bester Ordnung. Die Breslauer verstehen sich auf die Hofstrenghaft und werden alle ihre Gäste zufriedenstellen.

Sehr hübsch sind all die kleinen Dinge, mit denen Breslau eine Gäste empfängt und ihnen die Möglichkeit gibt, sich eine Erinnerung an diese Festwoche zu beschaffen. So gibt der DRJ für das Fest eine eigene Festpostkarte heraus. Die Festpostkarte selbst hat ein künstlerisches Gedenkblatt herausgegeben, das das von dem Weimarer Maler Kurt Stamme Gemälde des Breslauer Rathauses im Wunddruck wiedergibt und eine Widmung des Oberbürgermeisters Dr.

Frühlich trägt. Es ist als Gabe der Quartiergeber an ihre Gäste gedacht.

Viel könnte noch aus Breslau berichtet werden. Eines aber ist gewiß: Schlesiens Hauptstadt hat sich in würdiger Weise gerüstet für die großen Tage des Deutschen Turn- und Sportfestes, und jeder Teilnehmer wird später einmal gern dieser Tage gedenken, an dem das geeinte großdeutsche Volk sich in Breslau zusammenfand zu einem Erlebnis ohne Gleichen, zu dem ersten großen Volkstest im Großdeutschen Reich.

## Breslau im Rundfunk

### Weltgehende Würdigung des deutschen Turn- und Sportfestes

Das „Deutsche Turn- und Sportfest 1938“ wird auch vom deutschen Rundfunk weitestgehend gewürdigt werden. Reichsintendant Dr. Glasmeier hat umfassende technische und künstlerische Maßnahmen getroffen, um der Bedeutung der sportlichen Wettkämpfe angemessene Übertragungen sicherzustellen. Die Ingenieure haben an allen Kampflägen ihre Mikrofonen mit der dazu gehörigen Übertragungsapparatur aufgestellt. Die Reichsfender haben ihre besten Sportberichterstatter entsandt. Der Hörer darf deshalb auf spannende und sachkundige Berichte rechnen. Von den besonderen Ereignissen wird der Reichs Rundfunk über mehrere Sender zugleich, oft sogar in Reichsfendungen berichten. In jedem Falle können sich alle interessierten Hörer selbst bei einfachsten Empfangsgeräten über den Gang der Kämpfe unterrichten. Es ist vor allem darauf Bedacht genommen, daß auch die wertvollen Volksgenossen von den Ergebnissen in den Vor- und Zwischenentscheidungen hören können. So wird neben Breslau u. a. der Deutschlandsender täglich gegen 22.15 Uhr in einem Rückblick die während des Tages durchgeführten Kämpfe und ihre Ergebnisse zusammenfassen. Das sportliche Übertragungsprogramm ist sogar durch Unterhaltungsmusik der besten Rundfunkkapellen und Rundfunkorchester aufgelockert worden. Die Rundfunkübertragungen aus Breslau beginnen Sonnabend, 23. Juli, mit der Reichsfendung um 19.30 Uhr „Breslau, Symbol des deutschen Ostens“ und enden Sonntag, 31. Juli, 16 bis 21 Uhr, mit der Übertragung der großen Massentanzgebung und Siegerehrung.

## Tag des deutschen Liedes

### in der Dresdner Jahreschau

Am Sonnabend, den 10. September 1938, findet der „Tag des deutschen Liedes“ in der Ausstellung statt. Er steht im Zeichen des Volksliedes. Am Nachmittag wird der Kreuzchor, am Abend werden die Männer-, Frauen- und gemischten Chöre des Deutschen Sängerbundes eine Reihe der schönsten Lieder zum Vortrag bringen.

Karl Böhm dirigiert den „Rosenkavalier“ in Salzburg. Bei den diesjährigen Festspielen in Salzburg wird Generalmusikdirektor Professor Dr. Karl Böhm von der Dresdner Staatoper die „Rosenkavalier“-Auführungen dirigieren. Den Octavian singt Martha Kohn, ebenfalls von der Staatsoper Dresden.

## Vorgeschichtliche Funde

In der Nähe des Raolnwerkes Camlinau, wo gegenwärtig Arbeiten zur Verbreiterung und Kurdenbeseitigung auf der Straße Baugen-Hoherswerda durchgeführt werden, stieß man beim Verlegen von elektrischen Masten auf vorgeschichtliche Kulturreste. Durch vorsichtiges Nachgraben konnte hier ein Grab der Bronzezeit mit mehreren schöngeformten Tongefäßen freigelegt werden. Die bronzezeitliche Fundstelle ragt weit in das Gelände des Raolnwerkes hinein.

## Die Goethe-Medaille für Dr. von Hed

Der Führer und Reichskanzler hat dem Universitätsprofessor Dr. Philipp von Hed in Tübingen anlässlich seines 80. Geburtstages in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Rechtswissenschaft die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

## Tag des deutschen Rechts

Verbunden mit dem „Tag des deutschen Rechts“, der in der Zeit vom 7. bis 9. Oktober in Leipzig stattfindet, ist die Jahreshauptversammlung des RE-Rechtswahrerbundes als des ältesten angeschlossenen Verbandes der RE-DRJ, der durch den Aufruf des Führers vom 11. Oktober 1928 gegründet wurde. Programm und Ausgestaltung der Tagung werden dieser Laifache Rechnung tragen. Der „Tag des deutschen Rechts“ wird die größte bisher dagewesene Rechtswahrerunternehmung sein.

Für Freitag, 7. Oktober, ist Eröffnung der Ausstellung „Das Recht“ vorgesehen. Diese Schau zeigt die Rechtsordnung des deutschen Volkes in ihrem Entstehen und ihrer gegenwärtigen Fassung. Der Gau Sachsen des RE-DRJ hat dafür die Rechtsgebiete „Jugendrecht“, „Wasserrecht“, „Geld-, Bank- und Börsenwesen“ zur Bearbeitung übertragen erhalten.

Nach einer Eröffnungsunternehmung in der großen Messehalle des Leipziger Messgeländes am Freitag findet ein Empfang der Ehrengäste durch Reichsrechtsführer Dr. Frant im Grassi-Museum statt. Mit einem Aufmarsch auf dem Platz vor dem Reichsgericht und einer Grundgebung der Reichsgruppe Hochschullehrer in der Universität Leipzig mit dem Thema: „Aufgaben der Rechtswissenschaft im heutigen Staat“, an der die Defame aller ausländischen Rechtsakademien teilnehmen, findet die Leipziger Tagung ihren Abschluß.

## Schluß damit!

Unsere Nahrungsmittel sind keine Puh-mittel! Das sollte eigentlich selbstverständlich sein. Wenn man aber ab und zu die praktischen Winke und Ratsschläge liest und die Besprüche mancher Hausfrauen hört, wird man eines anderen belehrt.

Da wird beispielsweise vorgeschlagen, zum Ankleben der Tapeten Kleister aus Roggenmehl zu verwenden. Rode Kartoffeln sollen sich besonders gut zur Innenreinigung von Kochtöpfen und Gefäßen eignen. Saure Milch und Zitronensaft sollen Obst- und Beerenstücke befeuchten.

Um Tapeten sauber zu bekommen, soll man frisches Brot, Zwiebeln und Kartoffeln nehmen, und zur Teppichreinigung soll Sauerkraut ganz hervorragend geeignet sein, während Zucker, im Spülwasser aufgelöst gewaschenen Sachen Appretur geben soll. Es ist eigentlich unglücklich, daß so etwas noch möglich ist, nachdem das deutsche Volk unter Führung des Reichsnährstandes seit mehreren Jahren jäh um die Sicherung der Nahrungsgrundlage ringt, der Bauer in der Erzeugungsbeschäftigung alles tut, um die Versorgungsgrundlage möglichst zu sichern und die NS-Frauenchaft sich in Versammlungen und Veranstaltungen unendlich viel Mühe und Arbeit macht, um auch die letzte Hausfrau zu erfassen und auch zur Mitarbeit heranzuziehen.

So darf es nicht weitergehen! Die deutsche Chemie liefert genügend Reinigungsmittel und Fleckenwasser aller Art, um Verunreinigungen zu entfernen. Es gibt zahlreiche Pflegemittel für Ledervern, Tapeten und Teppiche, die preiswert sind und meist schneller und besser wirken als die bisherigen sogenannten „Hausmittel“. Wie wollen wir beispielsweise das Kind zur Achtung vor dem Brot erziehen, wenn es von uns zum Reinigen von Tapeten mißbraucht wird?

## Drei Monate Gefängnis für Antreue

Nachdem das Reichsgericht das Urteil des Leipziger Landgerichts gegen den früheren Obermeister der Leipziger Schmiedervereinigung, Erich Stets, bis auf einen Teil aufgehoben hatte, fand jetzt die zweite Verhandlung vor dem Leipziger Landgericht statt. In der ersten war Stets wegen Antreue in zwei Fällen, davon einer in Tateinheit mit Unterschlagung zu sieben Monaten Gefängnis und außerdem 50 RM Geldstrafe verurteilt worden. Auf den rechtskräftig gewordenen Fall der Antreue — fahrlässige Verwendung von Geldern der Innungsunterstützungskasse — waren zwei Monate Gefängnis und 50 RM Geldstrafe entfallen. Unter Einbeziehung dieser Strafe wurde Stets jetzt nach viertägiger Verhandlung zu drei Monaten Gefängnis und 90 RM Geldstrafe verurteilt.

## Stand des Obstes in Sachsen

Im Juni und im ersten Drittel des Juli herrschte eine warme Sommerwitterung bei wiederholten Niederschlägen, die nur in trockenen Gebieten nicht ausreichten, um den Boden genügend mit Wasser zu versorgen. Ende Juni traten Stürme auf, die viele Äpfel und Birnen abwarfen. Der Obstehang ist fast durchweg unbefriedigend. Er ist wegen der anhaltenden April- und Maifröste um so ungünstiger ausgefallen, je früher

## Subetendische Dichter der Gegenwart

Hans Wachtel

Die wertvolle Sendereihe „Subetendische Dichter der Gegenwart“, die der Reichsfender Leipzig mit einer Lesung aus dem Werke des ältesten subetendischen Dichters, Gustav Leutelt, begann, wird am 24. Juli, 11.40 Uhr, fortgesetzt mit einer Lesung aus dem großen Roman von Hans Wachtel „D. Böhmert“.

Der bald 60jährige Dichter Hans Wachtel, der 1879 in dem sächsischen Dorfe Unterhalb geboren wurde, ist weitbin bekannt und viel gelesen. Er war zunächst Lehrer und lebt jetzt in Reuern im Böhmerwald als freier Schriftsteller. Wir besitzen von ihm ein umfangreiches Werk. Von seinen ersten Erzählungen „Im Ring des Ciffer“ durch die Tiefen der böhmischen Geschichte mit ihren seltsamen Bewohnungen bis zu den Höhen der letzten Kunst der Musik führt ihn sein Weg. Seine Sprache ist eigenwillig, von barocker Fülle und Farbe. Aus sagenwürdigen Taten wächst seine Dichtung wild und ungezügelt ans Licht. Alles wirkt wie urzeitliches Geheißnis, jagend, fremd und großartig. Unerlöschlich ist der Erfindungsreichtum des Dichters, unüberschaubar die Vielfalt seiner Gestalten. Aus seinen zahlreichen Werken sind zu nennen: „Der Barret von Dornloch“, sein Roman „Die Krönungsoper“, die große Dichtung „Der Rüd zu der Dreihundert“ oder der Roman vom Völkertest zwischen Deutschen und Tschechen „D. Böhmert“.

## Sport

### Rekorde in der Eifel

Auch die Ausländer beim Training zum Großen Preis.  
Der Große Preis von Deutschland wird, so kann heute schon gesagt werden, das vermutlich größte Autorennen dieses Jahres werden. Der zweite Trainingstag brachte nicht nur weitere Erhöhungen der Spitzengeschwindigkeit, sondern auch das Auftreten der Ausländer, so daß jetzt alle Zweifel über die Internationalität des Großen Preises behoben sind. Die Fahrer von Mercedes-Benz trieben sich gegenseitig zu immer neuen Bestleistungen an. Erst von Lang der schnellste Mann mit einer Rundenzeit von 9:45, Minuten, dann aber holte sich v. Brauchitsch den Trainingsrekord zurück, als er die Runde in der bisher noch niemals erzielten Zeit von 9:44,4 Minuten schaffte und damit eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 141 Stunden-Kilometer erreichte.

Die anderen Fahrer des Stuttgarter Wertes waren ebenfalls eifrig beim Training. Allerdings legte sich besonders Europameister Carracciola eine betonte Zurückhaltung auf. Der Neuling Bäumer wurde aus der Bahn getragen, erlitt aber keine Verletzungen. Sein Wagen allerdings mußte abgeschleppt werden. Von den Männern der Auto-Union war der Italiener Nubolari weitaus der schnellste mit einer Rundenzeit von 10:07 Minuten. Gasse, Müller und Sura legten ebenfalls große Strecken im Training zurück. Sämtliche gemeldeten Ausländer haben sich inzwischen an dem Training eingefunden, so Farina und Bianchi mit dem Alfa-Romeo, Dreibus und Comotti auf Daimler, sowie die beiden Mercedes-Benz-Wagen mit Petz und Vera am Steuer.

### DiETRICH führt mit 22 Punkten

Schnelligkeitswettbewerb beschließt Italien-Rundflug.  
Mit einer der zweimotorigen Maschinen vorbestehenden Sicherheitsprüfung wurden die für Rimini vorgesehene Wettbewerbe des Italien-Rundfluges abgeschlossen. In dieser Probe beteiligten sich lediglich der Deutsche Ehr. Dietrich auf „Siebel“ und der Italiener Cadel auf „Ghibli“. Versagt wurde ein fünf Minuten langer Horizontalflug mit einem einzigen Motor. Dietrich und Cadel erfüllten die Bedingungen. Der Deutsche konnte durch die hierbei zu gewinnenden fünf Punkte in der Gesamtwertung seinen Vorsprung auf über 20 Punkte ausdehnen. Somit führt Dietrich vor Beginn des reinen Schnelligkeitswettbewerbs, der den Vorrang des entscheidenden Abschluß bildet, mit fast 22 Punkten vor fünf Italienern und dreien seiner Landsleute, die dank ihrer Schnelligkeit die Möglichkeit haben, sich noch günstiger zu placieren.

### Sachsens Fußball für Vlegny

Sachsens Fußball für das Ausscheidungsstück gegen Niedersachsen in Vlegny am Sonntag wird mit dem Verteidiger Burdhardt und Hanel als Halbbrechern antreten. Die Sachsenfeld besitzt in Vlegny ein Leistungsspiel gegen eine Delfer Auswahl und siegte dabei 15:1, ein Ergebnis, das natürlich keinerlei Schlüsse auf die wirkliche Spielstärke zuläßt. Am Sonntag werden in Vlegny nunmehr folgende Spieler die sächsischen Farben gegen Niedersachsen vertreten: Krey, Burdhardt, Brembach, Schubert, Seilmann, Rose, Wende, Hanel, Männer, Kuntzell, Art.

### USA-Leichtathleten für Dresden

Eine ausgewählte Mannschaft der USA-Leichtathleten wird im Anschluß an den Länderkampf Deutschland-USA am

### Kein Betrieb darf fehlen!

Die Beteiligung am „Leistungskampf der deutschen Betriebe“ ist das laudable Bekenntnis der Betriebsgemeinschaften zur nationalsozialistischen Weltanschauung und ihren Zielen. Jeder Betrieb wird dieses Bekenntnis ablegen.

16. August beim internationalen Sportsfest des Dresdner SC. Fest zugesagt haben die USA-Reiter Van Johnson (100 Meter), Howard Bond (300 Meter), Francis Kean (Kugel), Nelson Walter (Hoch), Bill Racefield (Weit), Irving Jolswartsham (Hammer) sowie Philipp Degg (Diskus) und George Baroff (Stabhoch). Mit den deutschen Gegnern schweben noch Verhandlungen, doch ist der Start von Harbig, Long, Rein und Reichum schon jetzt sicher.

Ehrendienst des Führers für die Internationale Motorbootregatta. Der Führer und Reichsminister hat für die von 22 bis 24. Juli auf dem Starnberger See stattfindende Internationale Motorbootregatta einen Ehrendienst in Form einer von der Staatlichen Porzellan-Manufaktur KPMHamburg gefertigten Vase gestiftet.

Wederling im Vordertreffen. Auf der Etappe Cannes-Digne der Radrundfahrt durch Frankreich stellt der Magdeburger Wederling unter Beweis, daß er trotz aller Mühseligkeiten, die die deutsche Mannschaft betroffen haben, sich nicht einschüchtern läßt. Er machte Vorstoß im Vordertreffen und hatte damit einen erfreulichen Erfolg, daß er beim Etappenziel weit vor der Hauptgruppe eintraf und den 6. Platz belegte. Etappenleiter wurde der Franzose Gianello, der sich damit in der Gesamtwertung auf den 4. Platz hinter Verwaerde-Belgien, Bartali-Italien und Clement-Luxemburg herausarbeitete.

Radrennen Skiläufer in Innsbruck. Das Radrennen Skiläufer in Innsbruck, der Stadt der Bergsteiger und Skiläufer, umgezogen. Die Anschrift lautet: Innsbruck, Anichstraße 2.

Italien wurde Europameister. Die Europameisterschaft der Star-Boote in Kiel wurde von dem Italiener Stralini gewonnen. Der Deutsche von Hütschler konnte trotz seines Sieges in der fünften und letzten Fahrt nicht mehr den Ausfall wettmachen, den er erlitten hatte, weil er bei der dritten Fahrt wegen Bojenerührung nicht gewertet werden konnte. Er belegte den dritten Platz hinter dem Holländer Maas.

### Deutsche Führung im Tennis

Durch zwei Siege am ersten Tag gegen Frankreich.

In den Tennisstämpfen um den Davis-Pokal fallen in diesen Tagen wichtige Entscheidungen. Es geht um die Teilnahmeberechtigung zum Kampf um den Sieg in der Europa-zone. Deutschland, das in den letzten Jahren sich als beste Tennisnation des Kontinents erwiesen hatte, hat alle Aussicht, auch in diesem Jahr den Endkampf zu bestreiten, als dessen anderer Teilnehmer Jugoslawien bereits endgültig feststeht. In dem Berliner Treffen gegen Frankreichs junge „Rudolfers“ bereiteten unsere Nationalspieler eine freundliche Ueberraschung, da sie trotz ihrer noch vor Wochenfrist in Hamburg gezeigten schwachen Form die starken Franzosen in beiden Einzelspielen des ersten Tages schlagen konnten. Im ersten Spiel fanden sich die Spitzenspieler beider Länder gegenüber. Henkel schlug Petza in vier Sätzen. Sehr schwer hatte es dann Metaza gegen Destremau, aber auch ihm gelang der Sieg, wenn er auch fünf Sätze un-

schuldig wurde. — In Brüssel gewann Jugoslawien auch den dritten Punkt im Doppel gegen Belgien und steht damit als Endrundengegner fest.

Nach den andauernden Regenfällen der letzten Tage klärte es sich am Freitagmorgen plötzlich auf, so daß die wichtigen Kämpfe auf den Berliner Rot-Weiß-Plätzen unter günstigen Umständen und zum großen Teil sogar bei strahlendem Sonnenschein vonstatten gingen. Circa 3000 Zuschauer hatten sich eingefunden, und sie erlebten begeistert, verbengermürende Kämpfe, bei denen die beiden deutschen Spieler zeigten, daß sie sich wieder gefunden haben und auch größere Aufgaben bewältigen können. Den Anfang machten Henner Henkel und der baumlange Franzose Petza. Zunächst sah es nach einem schnellen Siege des Franzosen aus. Er setzte alle seine großen Mittel überzeugend ein, ließ hinter jedem Ball her, schlug aus den unmöglichsten Lagen, mit dem Erfolg, daß Henkel den ersten Satz mit 4:6 abgeben mußte. Dann aber zeigte sich, daß sich Petza bei dieser Gewaltleistung ausgegeben hatte. In mitterlicher Form zog Henkel in Front und gewann den zweiten Satz leicht mit 6:1. Dann aber raffte sich der Franzose noch einmal zu großem Widerstand auf. Es gab atemberaubende Kampfszenen, und schließlich hieß es im dritten Satz 11:9 für Henkel. Nach der Pause war der Deutsche bedeutend frischer und sicherte sich verhältnismäßig leicht den zum Siege nötigen vierten Satz mit 6:2 Sätzen.

Als Metaza und Destremau den Platz betraten, herrschte prächtige Stimmung, und man hatte alle Zuversicht, daß dieser Tag mit einer deutschen Führung ausgedehnt würde. Metaza spielte auch ganz entgegen seiner sonstigen Art schnell auf Sieg und holte sich ziemlich glatt den ersten Satz mit 4:4 gegen den etwas schwächeren Franzosen. Im zweiten Satz hieß es dann schon 7:5 für den Deutschen. Der dritte Satz schloß das schnelle Ende zu bringen. Metaza hatte den Franzosen müdegehegt und führte bereits mit 5:3 und 40:15 Punkten, als die Krise kam. Destremau konnte die Siegeschance des Deutschen abwehren und nachher den Satz sogar mit 7:5 gewinnen. Das gleiche Bild zeigte sich im nächsten Satz. Wieder hatte Metaza eine 5:3-Führung und wieder mußte er etwas phlegmatische Wiener seinen tapfer kämpfenden Gegner vorbetreiben lassen. Mit 7:5 ging auch dieser Satz an den Franzosen. Erst im fünften und letzten Satz raffte sich der Deutsche zusammen, erkämpfte sich eine 4:0-Führung, um sich dann gegen den erlahmenden Widerstand seines Gegners mit 6:2 durchzusetzen und damit Deutschland den zweiten Siegespunkt zu sichern.

Die genauen Ergebnisse: Henkel-Petza 4:6, 6:1, 11:9, 6:2. — Metaza-Destremau 6:4, 7:5, 5:7, 5:7, 6:2.

### Küchenzettel der Woche

Sonntag mittag: Schmele blau, Kartoffeln, Kopsalat, Quarksalami mit Obstsalat; abend: Gefüllte Tomaten (Reisverwertung), Roggenbrot mit Schmelzkäse. — Montag mittag: Himbeertartchen, Hammelwürstchen, Kartoffelbrei und grüne Bohnen; abend: Kartoffelröllchen (Reisverwertung), Biskuit-Gurkenalat. — Dienstag mittag: Fischbraten mit Blumenkohl und Kartoffeln, frisches Obst; abend: Tomaten- und Rettichquarkbrote, Apfelsine. — Mittwoch mittag: Mohrrüben-Rohkost; mittag: Blumenkohl-Suppe (Reisverwertung) mit Grießlöffchen, Quarkauflauf mit Sauerkraut; abend: Kartoffelkuchen mit Tomateneinlage. — Donnerstag mittag: Gefüllter Kohlsopf, Kartoffeln, Preiselbeeren; abend: Salzkartoffeln mit Milchsoße, roher Sauertraufsalat. — Freitag mittag: Gebratene Fischstotelets mit allerlei Gemüse, Kartoffeln, gekochte Birnen mit Schokoladenglasur; abend: Buttermilchsuppe, Brot mit Radieschen. — Sonnabend mittag: Gebackene Blutwurst mit Möhrenkartoffelbrei, Milchkompost; abend: Möhrenkartoffelsuppe (Reisverwertung), Tomatensalat.



ROMAN VON EVA WENDORFF

(26. Fortsetzung)

Wie durch ein Wunder blieb ich am Leben; aber als ich nach endloser Lazarettzeit schließlich entlassen wurde, war ich ein Krüppel. Auf zwei Stöcken konnte ich mich nur mühselig fortbewegen. Das war eine furchtbare Zeit für mich, und ich glaubte, schlimmer könne es nun nicht mehr kommen. Man stelle es sich vor: ein junger Mensch, unverbraucht, lebenshungrig, der verurteilt ist, als mitleiderregendes Geschöpf in der Welt herumzuschwanken, ausgeschlossen von allen Freuden seines Alters, abgeschnitten von allem, was das Leben eines Zwanzigjährigen lebenswert macht! Ich stand in dieser Zeit immer kurz vor dem Selbstmord; vielleicht hielt mich nur der Gedanke an meine Mutter aufrecht. Sie besuchte mich täglich; sie war eine fromme Frau und hatte es in ihrem schweren und mühevollen Leben gelernt, alles als gottgesandte Fügung anzusehen — es gelang ihr zwar damals nicht, auch mir zu diesem Glauben zu verhelfen. Aber ich sah ein, daß ich ihr den Schmerz nicht antun durfte, als ein Sünder ohne Gnade vor Gottes Gericht zu treten. Ich blieb also am Leben — hoffnungslos, verzweifelt, endlich in stumpfer Ergebenheit.

Zögernd wandte Hessdorf das Blatt. War es nicht besser, auch das zu streichen? Wen ging es schließlich etwas an, was er gelitten? Wen interessierte es, wie er zu seiner Mutter gestanden hatte? Mitleid wollte er nicht erwecken, oh, um seinen Preis! Er strich rasch entschlossen die letzte halbe Seite. Dann las er weiter: „Zu dieser Zeit war ich in München Student der Volkswirtschaft. Ein Stipendium ermöglichte mir das Studium, ich wollte versuchen, irgendein Bankangestellter oder Treuhänder zu werden; ein andere als friedliche Lebensweise kam für mich ja nicht in Betracht. Frey aber bisherigen Fehlschläge und abgesehen seit meiner Verwundung schon fast zwei Jahre vergangen waren, hatte ich doch immer noch die geheime Hoffnung, einmal wieder ganz gesund zu werden. Ich hatte davon gehört, daß in einzelnen Fällen eine erneute Operation geholfen hatte; so begab ich mich zu Professor Tomary in Behandlung, der damals Extraordinarius für Chirurgie in München war. Obwohl ich nur ein armer Student war, interessierte sich der Professor sofort lebhaft für meinen Fall; er untersuchte mich gründlich, dann erklärte er, die wandernden Granatplitter gefunden zu haben — er würde mich operieren, und versprach mir baldige Besserung. Er machte mir einen so überzeugenden und vertrauens-erweckenden Eindruck, daß ich mich ohne Zögern zur Operation entschloß und in seine Klinik ging. Ja, ich

schöpfte wieder neuen Lebensmut.

Die Operation wurde ausgeführt, die noch vorhandenen Granatplitter wurden entfernt — scheinbar war alles in Ordnung. Ich lag wochenlang schwer krank damals — wieder eine neue, harte Geduldsprobe, aber, so hoffte ich bestimmt, die letzte. Endlich war es so weit, daß ich aufstehen und die ersten Gehversuche machen sollte. Die Enttäuschung war furchtbar: Ich war kränker als zuvor. Hatte ich vorher wenigstens noch an Stöcken gehen können, so konnte ich mich jetzt ohne Krücken überhaupt nicht mehr vorwärts bewegen.

So weit ging der Bericht. Hessdorf griff zur Feder und wollte weiterschreiben, aber er hielt inne. Sollte er hier von seinen schweren, plötzlichen Auseinandersetzungen mit dem Professor berichten? Sollte er niederschreiben, welche sonderbare Vorschläge dieser ihm gemacht? Nein — wozu? Er wollte Elsas Vater schonen, soweit es möglich war, und er war ja tot jetzt, es konnte nichts mehr geschehen.

Er war tot! Aber es war nicht nur der Professor Tomary, der schlechte Arzt, der tot war, auch Elsas Vater war nicht mehr, der sich seiner Verbindung mit der Tochter so heftig widersetzt hatte. Erst jetzt wagte Hessdorf sich klarzumachen, was das möglicherweise für ihn und Elsa bedeuten konnte.

Der Widerstand des Professors gegen eine Heirat zwischen ihm und Elsa war ja so unsinnig gewesen, kein vernünftiger Mensch hätte die Gründe anerkennen können, die den Professor zu seiner Absage bestimmt hatten.

Jetzt war niemand mehr da, der zwischen ihnen stand. Elsa dachte noch an ihn; ihre Verlobung mit dem jungen Thurnandt war ein überreilter Schritt gewesen, den sie nach allem, was Doktor Reiser ihm berichtet hatte, sicher schon bereute. Und er selbst...

Hessdorf warf die Papiere in die Schublade zurück; hastig zündete er eine zweite Zigarette an und begann aufs neue ruhelos im Raum auf und ab zu gehen. Er selbst, er hatte nie aufgehört, Elsa zu lieben, und er würde sie auch weiter lieben müssen, mochte nun geschehen, was da wollte. Hatte er nicht im vorigen Jahre, nach der brüskten Absage des Professors, mit allen Mitteln versucht, sich von der Liebe zu ihr zu befreien? Ja, er hatte es sogar unternommen, durch Selbstanalyse die Ursprünge dieser Liebe aufzuspüren, sie so vom Irrationalen, Schicksal-mäßigen zu lösen und auf diese Weise zum Absterben zu bringen.

Durch angestrengte Rück Erinnerung an seine Knabenzeit war es ihm gelungen, jenes Erlebnis zurückzurufen, daß er als den eigentlichen Ursprung seiner Liebe zu Elsa Tomary anzusehen geneigt war.

Er war fünfzehn Jahre alt und der beste Schüler in der Untersekunda. Dabei war er kein Musterknabe, sondern ein Draufgänger und Raufbold, und die meisten seiner Mitschüler sollten ihm insgeheim Anerkennung. Nach außen hin wagten sie sich nicht recht zu zeigen, da alle sich dem Einfluß eben jener „feudalen Klasse“ beugten, für

die nur Herkunft, Stand und Kleidung ausschlaggebend waren, und die den Arbeitersohn niemals als ihresgleichen oder gar als Überlegen ansehen konnten.

Aber da war Kurt Kaufmann gewesen, der Sohn eines Rechtsanwalts. Er war mit seinen Eltern viel gereist und wagte es, sich ein eigenes Urteil zu bilden; er ließ sich nicht blindlings mit den anderen mit und wurde anerkannt, obwohl er zu den eigentlichen Feudalen, den jungen „Industriebaronen“ nicht gehörte.

Kurt Kaufmann hatte im Juni Geburtstag, und er lud fast die ganze Klasse zu einem Gartenfest ein; auch Guido Hessdorf war geladen, und er kam. Er erinnerte sich noch genau, wie unglücklich er sich in seinem ausgewachsenen Konfirmationsanzug unter den anderen gefühlt hatte, die schwarze Abendanzüge, gekämmte Haare und Blumen im Knopfloch trugen. Scheu und Unsicherheit hatte er sich in diesem Kreise herumgedrückt; besonders unbehaglich fühlte er sich den Mädchen gegenüber, die so bunt herausgeputzt waren und in einem fort lachten und lüchelten. Wie glücklich war er gewesen, als endlich die Tafel aufgehoben war; freilich war es nun eigentlich nur noch schlimmer, denn es wurde getanzt, und er hatte nicht tanzen gelernt. Aber wenigstens war er nicht mehr an seinen Weg am Tisch auf der Terrasse neben so ein schnatzenendes Mädel festgebunden; unbemerkt verzog er sich allein in den dämmerigen Park.

Er war auf einen Platz gekommen, in dessen Mitte ein kleiner Springbrunnen rauschte; gegenüber führte eine breite Treppe in einer höher gelegenen Teil des Parks. Und diese Treppe hinunter kam plötzlich, ganz langsam, mit leichten, schwerenden Schritten, ein Mädchenwesen, so schön es ihm. Ein zierliches Mädchen, nicht älter als vierzehn Jahre, dem dunkelbraune Locken über die schmalen Schultern fielen. Große blaue Augen blickten ihn forschend an; sie trug ein schmales weißes Kleidchen und in der Hand eine weiße Rose. Wie verzaubert hatte er sie angestarrt; er fühlte, sie gehörte einer Welt an, von der er ewig ausgestoßen sein würde.

Das Mädchen kam auf ihn zu und sagte etwas zu ihm in einer fremden Sprache, die er nicht verstand. Er suchte nur hilflos die Achseln. Da lachte sie leise; sie hielt ihm die Rose hin und deutete auf sein Knopfloch. Plötzlich hatte er die Blume in der Hand; sie aber war verschwunden, wie eine Erscheinung.

Er hatte sie nicht wiedergesehen, und er hätte das Ganze für einen Traum gehalten, hätte ihm nicht Kurt Kaufmann später erzählt, seine englische Ausrufe sei an jenem Abend auf kurze Zeit im Garten gewesen. Jetzt wäre sie längst wieder abgereist.

Die Erscheinung jenes Abends war zum Idealtraum seiner Jugend geworden. Sie hatte ihn davor bewahrt, sich wie die Kameraden ein paar Jahre später mit billigem Liebesgenuß zu begnügen.

Durch den Krieg und das grauenvolle Erleben jener Jahre war dieses Bild dann im Unbewußten versunken.

(Fortsetzung folgt.)



Kämpfer auf verlorenem Posten

Ein Bekörner der neuen deutschen Kriegsmarine trägt den Namen „Gans Lody“. Damit wurde im neuen Deutschland ein Mann geehrt, der in der schwersten Stunde des Vaterlandes in die Bresche sprang und sein Leben hingab. Von diesem Manne, dem Oberleutnant zur See v. R. Gans Lody, erzählt unsere Kriesserie. Während zwischen Deutschland und Frankreich der Krieg erklärt war, wußte man in Berlin nicht, wie England sich verhalten würde. Es fehlten zuverlässige politische Informationen, aber auch der Seestreitkräfte fehlten Nach-

(Schluß.)

Wie sich herausstellt, hat Lody sich dann in der Klemmerwerkstatt von Gravesend ein Fahrrad gekauft. Alle anderen Bewegungen des deutschen Offiziers waren unbekannt geblieben.

„Natürlich kommt er jetzt nicht mehr nach London“, erklärt Thomson in einer Unterredung mit Aston, der gleichfalls dieser Meinung zuneigt.

Die Stimmung ist unter Null. Bei Licht betrachtet, hat man eine geradezu unerhörte Niederlage erlitten.

Einem Deutschen war es mitten im Krieg gelungen, in England einzudringen, obwohl man geglaubt hatte, ihn von Anfang an in der Hand zu halten. Die ganze riesige Maschinerie des Fahndungsdienstes und der Polizei, die Sonderabteilung des Sir V. P., ganz zu schweigen von den Agenten des Admirals Hull, sie alle waren von einem einzigen Mann bestetzt worden.

Man mußte schon ein beträchtliches Maß ritterlicher Offenheit und mutiger Selbsterkenntnis besitzen, um diese geradezu unwahrscheinliche Tatsache zuzugeben.

Es muß zur Ehre der beteiligten englischen Offiziere gesagt werden, daß keiner von ihnen den Versuch macht, diesen Umstand zu leugnen. Sir George Aston geht sogar so weit, unumwunden einen Vertreter der „Times“ zu erklären, daß die Existenz dieses deutschen Offiziers auf englischem Boden schlimmer ist als eine verlorene Seeschlacht für England. Eine Bemerkung, von der dieser Journalist selbstverständlich erst nach Abschluß des Dramas entsprechenden Gebrauch machte.

V. P. hat einen Erfolg

Aston kann diese Neußerung mit besonderem Recht tun. Er hat inzwischen zu seinem großen Mißvergnügen festgestellt müssen, daß Lody nicht in der schönen Vertrauensstellung, die als feststehende Charaktereigenschaft bei den Deutschen angenommen wird, auch weiterhin mit der Stockholmer Stelle in Verbindung steht.

Der Postüberwachungsdienst forscht vergeblich nach Briefen, die an eine gewisse amerikanische Generalagentur in Stockholm gerichtet sind.

Lody hat gearbeitet. Er hat tollkühn, mit höchstem Einsatz zuweilen, aber auch mit äußerster Klugheit einen neuen Dienst von Vertrauensleuten und Zwischenstellen geschaffen.

Vielleicht hat er auch manchmal Glück gehabt. Er besaß ja nicht die Möglichkeit, die in Frage kommenden Leute erst monatelang auf Herz und Nieren zu prüfen. Seine Maßstäbe konnten nur Menschenkenntnis und Instinkt sein.

Erst gegen Ausgang des Krieges, als die Gegenespionage in England das von Lody begründete Nachrichtensystem im eigenen Land langsam zu erkennen begann, wurde offenbar, daß er fast in Tagen geschafft hatte, was sonst Jahre vorsichtigen und mühsamen Aufbaues erforderte.

Verblüffend noch: der von ihm, dem gehezten, unsichtbaren Eindringling geschaffene Apparat funktioniert fast reibungslos. Sir Aston merkt es.

Weiße der Tuschel, wie Lody seine Informationen aus dem Lande schafft. Es ist gar nicht anders denkbar, als daß es durch eine unauffällige Stelle auf britischem Boden selbst geschieht. Schlimmer noch, es muß auch bereits eine Zwischenstation in irgendeinem neutralen Lande geschaffen worden sein. Wer weiß, ob man in diesem Krieg oder jemals überhaupt dieses Key zerstören kann. Es leben Millionen Menschen in England; es gibt noch unzählige neutrale Staaten. Leider!

So tastet die Gegenaktion wieder völlig im dunkeln, aber inzwischen hat V. P. einen erneuten Erfolg errungen.

Er als einziger war nach wie vor davon überzeugt, daß Lody sich nur nach London gewandt haben konnte. Lody mußte unter allen Umständen versuchen, sich unsichtbar zu machen. Wo konnte es besser geschehen als in der Millionenstadt London?

Und wo in London würde Lody nach allen Gesetzen der Wahrscheinlichkeit zunächst aufstauen?

Auf diese Frage gibt es nur eine Antwort: Lody muß versuchen, dort an Bord eines neutralen Dampfers zu kommen. Wenn man also die Docks, und vor allen Dingen die Landebühnen der holländischen und skandinavischen Schiffe unter Beobachtung hielt, mußte Lody früher oder später den Agenten des Special Service in die Hände fallen.

Natürlich war nicht damit zu rechnen, daß Lody bei vollem Tageslicht um die Schiffe herumzuschleichen würde. Er würde zunächst den Versuch machen, auf die unauffälligste Weise die Lage zu erkunden.

Und was war die unauffälligste Weise?

An den Docks am Südufer der Themse fuhr eine Straßenbahn entlang. Man hatte von hier aus einen recht guten Ausblick auf die Kais, an denen die schwedischen Schiffe das Grubenholz ausladen. Also...

V. P. kennt das düstere Spiel der einsamen Kämpfer im Dunkel nur zu gut. Er hat sich nicht verrechnet.

Wier Tage nach seiner Flucht aus Harwich entdeckten zwei Agenten den Deutschen in der bewachten Straßenbahn.

Sie sind sicher, daß ihr gefestigtes Interesse an ihm von dem Opfer nicht bemerkt worden ist, und so entscheiden sie sich, die Verhaftung erst vorzunehmen, wenn die Passagiere an der Haltestelle London-Bridge den Wagen verlassen, um umzusteigen.

richten über die Bewegungen und Absichten der britischen Flotte. Alle Verbindungen, die im Frieden zwischen England und Deutschland geknüpft worden waren, wurden in diesen Stunden zerrissen. Allerdings befand sich England in der gleichen Verlegenheit. Die deutsche Seestreitkräfte entfaltete, um Einsicht in die Absichten des Gegners zu gewinnen, den Oberleutnant Gans Lody unter falschem Namen nach London. Den britischen Behörden blieb das nicht unbekannt. Lody wurde beobachtet und in London und Edinburgh verfolgt.

Sie sind ihrer Sache so sicher, daß sie es entweder nicht sehen oder dieser Tatsache keine große Bedeutung zuweisen, daß Lody sich unauffällig dem Wagenausgang entgegenarbeitete.

Was das bedeutet, entdecken sie erst, als es zu spät ist.

Nur vor der London-Bridge ist eine Autobus-Endhaltestelle, die natürlich auch Ausgangsstation ist. Einer der Londoner Straßen-Mammuts setzt sich gerade in Bewegung, der City zu.

Lody drängt sich durch die letzten Passagiere zwischen ihm und dem Ausgang, springt ab und erreicht den Autobus gerade, als seine Verfolger endlich ebenfalls aus der Tram steigen.

Er ist wieder einmal entkommen.

Muß Schluß machen

Es ist das legimate. Karl Hans Lody selbst weiß es. Wenige Stunden nach dem Eintreffen der Angaben über die englischen Befestigungsanlagen im Südoften Londons trifft ein Schreiben in Stockholm ein, das nur zwei Sätze enthält.

Es ist ein Dokument von seltener, menschlicher Größe, erschütternd in seiner klaren Gefasstheit, bezwingend in der äußersten Pflichterfüllung, die hinter ihm steht:

„Muß Schluß machen. Johnson war in den letzten vier Tagen sehr krank.“

„Johnson“, das ist das Schlüsselwort für die zweite Squadron der englischen Home-Fleet, und die vierstägige Krankheit bedeutete, daß Lody seit vier Tagen erhöhte Tätigkeit an Bord der Schiffe feststellen konnte.

„Muß Schluß machen.“

„Nun, das bedarf keiner Erklärung. Ein Mann weiß, daß sein Schicksal sich der Erfüllung zuneigt.“

Ueber Liverpool kommt Lody nach Dublin, aber hinter ihm her jagt ein Steckbrief. Trotzdem gelingt es ihm, in Dublin noch einmal den selbstgeschaffenen Apparat auszunutzen und für kurze Zeit unterzutauen. Als er schließlich doch gefasst wird, ist er gerade dabei, die Pläne der Verteidigungswerke am Mersey in eine Vergrößerung in einem Briefmarkenkatalog einzuzichnen.

Sir Reginald Hall führt die erste Vernehmung durch. Jedenfalls nennt man es offiziell Vernehmung. Es ist in Wahrheit das Gespräch zweier Gentlemen.

„Sie haben uns sehr zu schaffern gemacht, Captain Lody.“

Der Deutsche lächelt. „Woher wissen Sie, daß ich Lody heiße?“

„Aber Captain. Lassen wir diese Dinge auf sich beruhen. Wir wissen, wer Sie sind.“

„Möglich, Sir Reginald. Aber Sie werden es auch beweisen müssen.“

Hall sieht seinen Gegner an. Es liegt ehrliches Bedauern in dem Blick. „Sie sind früher viel in Schottland gereist, Captain Lody. Wir haben einen Mann in unsern Diensten, der für eine Redeerde aus Glasgow ebenfalls Reisen veranstaltete. Er hat einmal vor dem Krieg mit Ihnen zusammengearbeitet. Einer unserer besten Leute. Er hat ein vorzügliches Gedächtnis, Captain.“

Lody lächelt noch immer, aber in dieser Sekunde muß es wohl sein, daß er es wie Dunkelheit über sich herabsinken fühlt.

Nicht, daß er an seinem Schicksal gowweifelt hätte. Es war nur noch die wilde Hoffnung in ihm, daß man ihm seine Identität nicht nachweisen konnte, daß ihn sein Schicksal als Unbekanntes, Namenloses treffen würde.

Es wäre gut gewesen. Die Engländer wären unsicher geworden. Sie hätten nicht gewußt, ob er nicht einer von vielen gewesen ist. Um so viel besser wäre es gewesen, als Namenloser zu sterben.

Tower und Lower-Brücke.

Im Gewölbe des Tower wurde Gans Lody erschossen. Der Tower mitten in London an der Themse gelegen, war einst ein weiträumiger, befestigter Burgbezirk von London und diente oft als Residenz. Später wurde er als Schatzkammer — noch heute befinden sich die Kronjuwelen im Tower — und als Staatsgefängnis benutzt. Ein freier Platz im Innern diente als Richtstätte. Heute ist der Tower in der Hauptsache nur noch Museum und Arsenal.

Aufn.: Nordd. Lloyd — M.

Das Schicksal des Gans Lody  
Erzählt von Clemens Laar

Hall schiebt ihm den Zigarettenkasten hinüber. Neugierig greift Lody zu. Beide rauchen stumm. Nach einer Weile meint Hall:

„Ich nehme an, daß es keinen Zweck hat, Sie zu fragen, was Sie bei uns ausgerichtet haben?“

„Das fürchte ich auch“, antwortete Lody. Dann lachen beide.

Ein unergleichlicher Patriot

Die Verhandlung im Old Bailey ist in wenigen Stunden vorüber. Karl Hans Lody erkennt sich des Vergehens der Espionage für schuldig. Das Verlangen, Angaben über Einzelheiten zu machen, lehnt er mit einem einfachen „Nein“ ab. Es wird auch nur einmal an ihn gestellt.

Nur der Ordnung halber.

Auch nur, weil es zum traditionellen Gang des Verfahrens gehört, stellt der Präsident der Frage:

„Bereuen Sie Ihre Handlungen?“

Lodys Antwort ist soldatisch kurz:

„Nein. Ich bin Offizier und habe für mein Vaterland gekämpft. Ich weiß auch, daß jeder englische Patriot das gleiche für sein Vaterland tun würde. Ich bin nicht bezahlt worden und war mir jederzeit über die Folgen meiner Handlungen im Klaren. Ich bitte nicht um Gnade.“

Einer nach dem andern tritt zu ihm und reicht ihm stumm die Hand.

Am Abend schreibt Karl Hans Lody zwei Briefe. Es sind die letzten seines Lebens. Er weiß es.

Wir kennen nicht sehr viel von dem Wesen und dem Tun des Soldaten Karl Hans Lody. Er kämpfte ja einsam, er handelte und stritt an einer unsichtbaren Front. Doch selbst, wenn wir gar nichts von ihm wissen würden, alles, was er war und tat, liegt unausgesprochen in diesen Zeilen.

Der eine Brief ist an seine Verwandten in Stuttgart gerichtet:

„Meine Uhr ist abgelaufen. Nun muß ich meine Wanderung in das dunkle Tal antreten wie so viele meiner tapferen Kameraden in diesem fürchterlichen Ringen der Völker. Ein Heldentod in der Schlacht ist bestimmt schöner, aber mir ist er nicht vergönnt. Ich muß allein und unbekannt in Feindesland sterben. Das Bewußtsein aber, daß ich im Dienste meines Volkes sterbe, macht mir den Tod leicht. Ich habe gerechte Richter gehabt...“

Morgen werde ich im Tower erschossen. Leb wohl!“

Der andere Brief ist an den Kommandanten der Wachmannschaft des Tower gerichtet.

„Ich empfinde es als meine Pflicht als deutscher Offizier, allen Offizieren und Mannschaften, die während meiner Haft für mich verantwortlich waren, meinen aufrichtigen Dank auszusprechen. Die verständnisvolle und ritterliche Art, mit der sie mich behandelten, hat mir viel bedeutet und mir gezeigt, was Kameradschaft, auch dem Feind gegenüber, wert ist.“

In der Morgenstunde des 6. November 1914 wurde der deutsche Leutnant zur See Karl Hans Lody im großen Gewölbe des Tower erschossen.

Ein Zug Königsfähiliere war dazu bestimmt worden. Es war als eine Ehre für diese Soldaten und als eine Ehrung für den Deutschen gedacht.

Eine Anfrage im Unterhaus beantwortete Sir V. P. kurz vor dem Verteidigungsausschuß:

„Dieser Mann war ein unergleichlicher Patriot, der für sein Vaterland gefallen ist.“

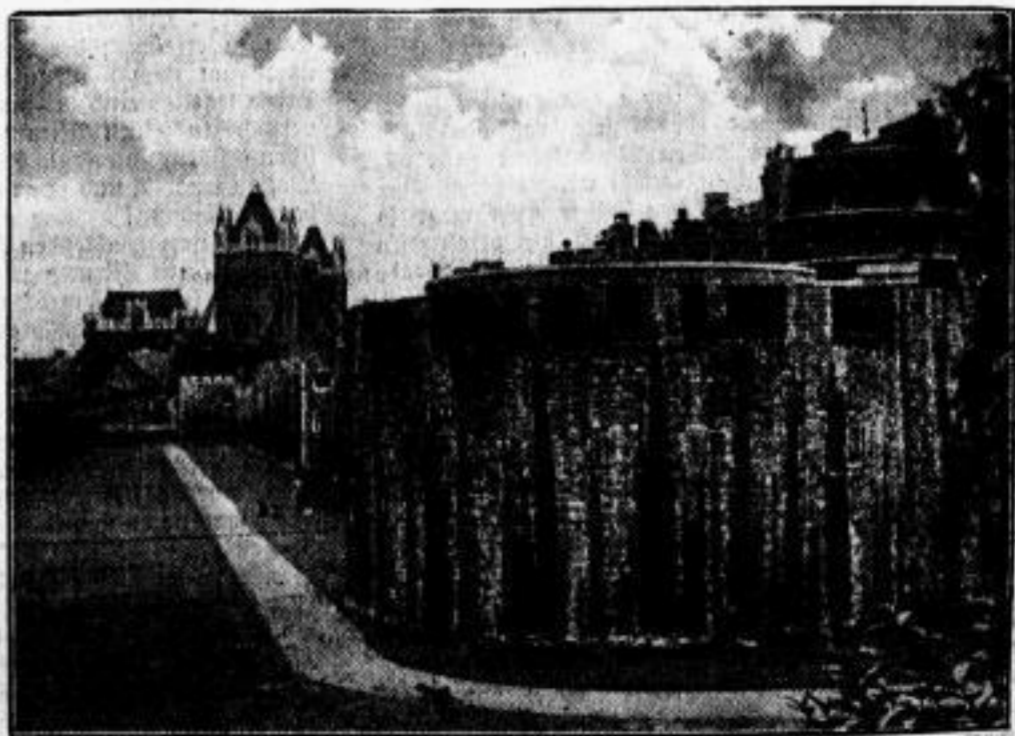
In seinem im Jahr 1915 erschienenen Buch über Espionage widmet er Karl Hans Lody die gleichen rühmenden Worte. Mitten im Kriege war das.

Die Eintragung in Sir Austons Tagebuch vom 6. November 1914 wurde erst später bekannt.

Lody, diese idealste Vertörperung des Kriegspions, handelte aus rein patriotischen Gründen. Er war ein durch und durch edler Charakter, und die bittere Notwendigkeit, um der Sicherheit unsers Staates willen die Exekution zu vollziehen, empfanden wir in seinem Fall als Tragik.“

Mit vollen militärischen Ehren wurde der deutsche Offizier Karl Hans Lody zu Grabe geleitet. Die Ehrensalven kommandierte ein Generalmajor

Ende.



# Jugendherbergen für alle

Vielfach herrscht noch Unklarheit darüber, wer eigentlich berechtigt ist, die deutschen Jugendherbergen zu benutzen. Grundsätzlich darf jeder, außer Juden, in Jugendherbergen übernachten, sich aufhalten und sein Essen einnehmen, sofern er im Besitz einer ordnungsgemäßen Mitgliedskarte ist, die für die Dauer von dreizehn Monaten ausgestellt wird. Der Besitz einer Mitgliedskarte ist also die Vorbedingung für die Aufnahme in Jugendherbergen. Mitgliedskarten erhalten Hitler-Jugend, Jugendliche nicht über 20 Jahre alt, Erwachsene, Ausländer und korporative Mitglieder. Der Unterschied liegt nur in der Höhe des Jahresbeitrages und der jeweiligen Uebernachtungsgebühr. Der einzelne Hitlerjunge zahlt einen jährlichen Mitgliedsbeitrag von 50 Rpf. Sofern er in Uniform erscheint, kostet eine Uebernachtung für ihn 30 Rpf. Der nicht der Hitler-Jugend angehörende Jugendliche zahlt für jede Uebernachtung 30 Rpf. und als Jahresbeitrag 2 RM. Der Erwachsene dagegen zahlt den doppelten Mitgliedsbeitrag von 4 RM und ein Uebernachtungsgehalt von 50 Rpf. Um Ehepaaren die Zugehörigkeit zum Jugendherbergsvorstand zu erleichtern, kostet die Anschlusskarte für den zweiten Ehegatten, die auch einzeln zu benutzen ist, 2 Reichsmark.

Ausländer werden grundsätzlich genau so behandelt wie Reichsdeutsche, wobei ausländische Studierende, die sich als solche ausweisen, den Vorzugspreis von Jugendlichen in Höhe von jährlich 2 RM genießen. Und endlich können ganze Gruppen, Schulen, Parteigliederungen usw. korporative Mitglieder des Jugendherbergsvorstandes werden. Sie zahlen als Mitgliedsbeitrag jährlich 5 RM bez. Schulen 6 RM. Allerdings gilt hier wie bei allen Gruppen die Einschränkung, daß sie nur unter der verantwortlichen Leitung eines Führers Zutritt zu den Jugendherbergen haben. Der Führer erhält einen besonderen Führerausweis für 25 Rpf.

Alle Mitglieder des Reichsvorstandes für Deutsche Jugendherbergen erhalten außerdem kostenlos die monatlich erscheinende Zeitschrift „Jugend und Heimat“, die als Heimatzeitung zur Erbauung und Unterrichtung dient.

## 24. Juli.

1655: Der Dichter Friedrich Frb. v. Logau in Vitebsk gef. (geb. 1604). — 1783: Simon Volivar, der Befreier Südamerikas, in Caracas geb. (gest. 1830). — 1915: Erklärung der Festungen Iozan und Pulust am Naren durch die Armeen von Galizien. — 1920: Der Schriftsteller Ludwig Ganghofer in Tegernitz gef. (geb. 1855). — 1936: Deutsche Kriegsschiffe eilen zum Schutz deutscher Volksgenossen an die spanische Küste. Sonne: A. 4.06, U. 20.05, Mond: A. 0.57, U. 17.33. Mond in Nordweste.

## 25. Juli.

1180: Heinrich der Löwe aus Deutschland verbannt. — 1799: Sieg Bonapartes über die Türken bei Mülvi. — 1818: Der Naturforscher Johann Jakob v. Schum in Giarus geb. (gest. 1889). — 1848: Sieg Nabokovs bei Guszoga. — 1867: Der Dichter Max Daubendiefel in Würzburg geb. (gest. 1918 in Malong auf Java). — 1914: Abbruch der Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Serbien. — 1933: Veröffentlichung des Gelebes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. Sonne: A. 4.07, U. 20.04; Mond: A. 2.02, U. 18.25.



Geheimnisse um Dr. Hessdorf. ROMAN VON EVA WENDORFF

## 25. Fortsetzung.

„Vielleicht später auch nach Mittenwald, zuerst muß ich nach München!“

Ein neuer Eifer, ein plötzlicher Tätigkeitsdrang war über Ella gekommen; mit feberhafter Eile betrieb sie die Reisevorbereitungen, ja, sie fuhr sogar selbst in die Stadt und besorgte ein paar notwendige Ergänzungen für ihre Toilette. Sie hatte jetzt wieder eine Aufgabe, hatte ein Ziel gefunden; mit einem Gefühl der Dankbarkeit dachte sie an Heimo. Endlich konnte sie etwas Positives leisten, sie konnte dem Andenken des Toten dienen und vielleicht zugleich dem Lebenden helfen.

Schon am übernächsten Tage, nachdem sie den Brief erhalten, fuhr sie am Spätnachmittag ab; sie würde abends in Berlin sein und die Nacht durch nach München weiterfahren.

## ZWÖLFTES KAPITEL

Der Hochsommer war in diesem Jahr besonders gewitterreich gewesen, er hatte heftige Regengüsse, sogar Aberschwemmungen gebracht. Zwischenbruch aber hatte wieder Tage glühender Hitze gegeben, in denen die Sonne unbarmherzig auf die Stadt niederbrannte und an jeden Stein die ungeheure Blutwärmestrahlung schenkte.

Der Juli war vergangen, und der August neigte sich einem Ende zu; Hessdorf beobachtete, daß die Nachmittagssonne an der getränkten Wand seiner Zelle allmählich immer später erschien, immer zeitiger verschwand. Die Hitze in dem engen Raum lastete nicht mehr so rauh und die Nachtluft, die durch die vergitterten Fenster ungehemmt hereinströmte, brachte erfrischende Kühlung.

Drei Monate war er jetzt in Untersuchungshaft; sein Anwalt besuchte ihn regelmäßig, er brachte ihm wissenschaftliche Bücher, er brachte ihm Nachrichten aus der anderen Welt, von der er mit einem Schläge abgeschnitten worden war.

Ja hatte ihn ein paarmal besuchen dürfen, in Gegenwart eines Beamten hatten sie kurz miteinander gesprochen. Aber diese Besuche waren eine Qual für ihn gewesen; er fühlte, daß etwas zwischen ihnen stand, was wahrscheinlich nie mehr fortzuräumen sein würde. Sobald er an sie dachte, konnte er nicht anders, als sie mit dem Professor in Beziehung zu bringen und an die Verbindung zu denken, die zwischen Tomary und ihr bestanden hatte. Wiederum aber war es ihm nicht möglich, in Gegenwart

# Rundfunk

## Reichsfender Leipzig

### Sonntag, 24. Juli.

6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert. — 8.00: Orgelmusik, gespielt von Rudolf Müller. — 8.30: Aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Frankfurt. Dazwischen: Vom Nürnbergring: Hörberichte vom Großen Preis von Deutschland. Start und Ziel der Sportwagen. — 9.30: Aus Jülich: Morgenfeier. „Ewig ist die Scholle.“ Der R.M.B. Arbeitsgau XXIII. — 10.00: Aus Frankfurt: Militärmusik. Das Musikkorps eines Inf.-Regiments. Dazwischen: Vom Nürnbergring: Hörberichte vom Großen Preis von Deutschland. Die Rennen der Motorräder. — 11.30: Musikalisches Jülichspiel. — 11.40: Aus Dresden: Südendeutsche Dichter der Gegenwart: Hans Wapfl. Lesung aus seinem Roman „O Böheim.“ — 12.00: Aus Frankfurt: Mittagskonzert. Das Rhein-Mainische Landesorchester. Dazwischen: Vom Nürnbergring: Hörberichte vom Großen Preis von Deutschland. Start der Rennwagen. — 14.00: Zeit und Wetter. — 14.05: Musik nach Tisch (Industrie- und Kaufmanns- und Ausnahmen des deutschen Rundfunks). — 15.00: Wärdien aus aller Welt. — 16.00: Aus Saarbrücken: Musik zur Unterhaltung. — 17.00: Deutsch-italienisches Konzert. Das Rundfunkorchester. — 18.30: Dorf in der Sommernacht. Gedicht von Wilhelm Kndt. — 18.40: Vom Nürnbergring: Hörberichte vom Großen Preis von Deutschland. Endkampf der Rennwagen. — 19.00: Unterhaltungskonzert. Eise Wolff (Sopran), Carl-Heinz Graumann (Tenor), das Rundfunkorchester. Dazwischen: 20.00: Abendnachrichten. — 21.00: Aus Breslau: Reichsfender. — 22.00: Abendnachrichten. Wettermeldungen, Sport. — 22.30: Deutsche und niederländische Motettenkunst. Der Leipziger Universitätschor. — 23.00: Vom Deutschlandsfender: Zu Lang und Unterhaltung. Dazu: Fantasia auf der Klarinette Orgel aus dem Ufa-Palast am Zoo, Berlin. — 24.00—3.00: Aus Hamburg: Nachtmusik.

### Montag, 25. Juli.

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Frankfurt. — 8.30: Aus Gleiwitz: Für die Arbeiterkammer in den Betrieben: Unterhaltungsmusik. Das Kleine Unterhaltungskonzert. — 10.00: Sendepause. — 11.15: Erzeugung und Verbrauch. — 11.35: Heute vor ... Jahren. — 11.40: Obstbaumpflege im Kleingarten. — 12.00: Mittagskonzert. Heinz Wunzel (Klavier), die Kapelle Otto Friede. — 13.00: Zeit, Nachrichten, Wetter. — 13.15: Mittagskonzert (Fortsetzung). — 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. — Anschließend: Musik nach Tisch (Industrie- und Kaufmanns- und Ausnahmen des deutschen Rundfunks). — 15.25: Meppig auf heimischer Flur spricht ein balsamisches Kräutlein. — 15.45: Wissen und Fortschritt. — 16.00: Vom Deutschlandsfender: Musik am Nachmittag. Das Krepeleserzett und das Klavier-Duo Thomas Thomassen. — 18.00: Aus Dresden: Fröhlicher Feierabend. — 19.00: Aus Breslau: Reichsfender. Deutsches Turn- und Sportfest Breslau 1938. Rund um die Schießerkampfbahn. — 19.30: Im Dreiviertelstund (Industrie- und Kaufmanns- und Ausnahmen des deutschen Rundfunks). — 20.00: Abendnachrichten. — 20.10: Das interesselte auch dich! Das Neueste und Aktuellste in Wort und Ton. Unsere große Monatschau. — 22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen, Sport. — 22.25: Orchesterkonzert. Rudolf Schulz (Violine). Das Große Leipziger Sinfonieorchester. — 23.30: Aus Köln:

Nachtmusik. Heinz Doerich (Tenor), der Rundfunkchor und das Große Orchester des Reichsfenders Köln. — 24.00—3.00: Aus Köln: Nachtmusik.

## Deutschlandsfender

### Sonntag, 24. Juli.

6.00: Aus Darlehen: Frühkonzert des SA-Musikzuges der Standarte 45. — 8.00: Wetterbericht. Anschließend: Jülichmusik. Industrie- und Kaufmanns- und Ausnahmen des deutschen Rundfunks. — 8.10: Aus Frankfurt: Konzert des Kleinen Orchesters des Reichsfenders Frankfurt. Dazwischen: „Großer Preis von Deutschland auf dem Nürnbergring: Start und Ziel des Rennens der Sportwagen.“ — 9.30: Sonntagmorgen ohne Sorgen. Kapelle Herbert Fröhlich (Aufnahme). — 10.00: Aus Frankfurt: Militärmusik des Musikkorps eines Infanterie-Regiments. Dazwischen: „Großer Preis von Deutschland (Nürnbergring): Start der Motorräder in den verschiedenen Klassen. Hörberichte vom Rennen der Motorräder.“ — 11.00: Aus Breslau: Schließliche Feierkunde. — 12.00: Deutscher Seewetterbericht. — 12.15: Aus Frankfurt: Konzert des Rhein-Mainischen Landesorchesters. Dazwischen: „Großer Preis von Deutschland“ auf dem Nürnbergring: Start der Rennwagen und erste Runden. — Dazwischen: 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 14.00: Aus Breslau: Der deutsche Sportrundfunk sendet aus Breslau: 1. Deutschlands erstes Luftrennen. Bericht vom Großflug in Breslau. 2. Uebernachtung des Großen Automobilpreises von Deutschland auf dem Nürnbergring. 3. Die Entscheidung des David-Bolshajewitsch Deutschland-Frankeis in Berlin. — Es spielt das Giesewiger Unterhaltungskonzert und die Bergkapelle der Karlsruher Zentrum-Gruppe. — 18.00: Schöne Melodien. Kapelle Walter Klische. — 20.00: Kernspruch, Kurznachrichten, Wetterbericht. — 20.10: Galavorstellung des Jülich Welle 1571. Ein Rundfunk-Praktikum von Peter Paul Althaus. — 22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschlandfunk. — 22.15: Aus Breslau: Deutsches Turn- und Sportfest Breslau 1938. Musik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00: Zu Lang und Unterhaltung. Georg Henschel (Klavier). Das Orchester Fred Verb. Fantasia auf der Klarinette Orgel (Aufnahme). — 0.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 1.00: Aus Hamburg: Unterhaltungsmusik. Die Tanzkapelle des Reichsfenders Hamburg.

### Montag, 25. Juli.

5.05: Aus Breslau: Der Tag beginnt. Frühmusik Das Hans-Joachim-Fierke-Quintett. — 6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Frankfurt. — 8.10: Kleine Turnstunde. — 10.00: Sendepause. — 12.00: Aus Leipzig: Musik zum Mittag. Heinz Wunzel (Klavier). Kapelle Otto Friede. — 14.15: Aus Hamburg: Musikalische Kurzwelle. — 15.15: Volksmelodien. Industrie- und Kaufmanns- und Ausnahmen des deutschen Rundfunks. — 15.40: Wenn Besuch da ist... Mütter unterhalten sich über ihre Kinder. Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Krepeleserzett und das Klavier-Duo Thomas Thomassen. In der Pause 17.00: Aus dem Zeitgeschehen. — 18.00: Junge Dichtung. „Der neue Tag hebt an...“ — 18.30: Jaro Michael spielt. (Aufnahmen). — 19.00: Aus Breslau: Deutsches Turn- und Sportfest Breslau 1938: Rund um die Schießerkampfbahn. — 19.30: Jaro Michael spielt. — 20.00: Kernspruch, Kurznachrichten und Wetterbericht. — 20.10: Wadmusik. Musikkorps eines Infanterie-Regiments. — 21.00: Aus Wien: Zum 5. Jahrestag der österreichischen Erhebung: Das Großdeutsche Reich. Eine Kantate auf die Befreiung Oesterreichs. Von Herbert Böhm. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00: Aus Stuttgart: Unterhaltungsmusik. Das Kleine Rundfunkorchester und Solisten. — 24.00 bis 2.00: Aus Köln: Nachtmusik.

des Polizeiwachmeisters mit ihr darüber zu sprechen. So waren ihre Unterhaltungen kurz und gezwungen gewesen. Ja versicherte ihm immer wieder, daß sie alles für ihn tun werde, er solle und müsse freikommen. Er konnte daraufhin nur andeuten, daß er nicht wünsche, mit ungesegneten Mitteln befreit zu werden. Daß sie vor nichts zurückschreckte, daß es ihr auf eine Freiführung der Behörden, ja, nötigenfalls auf einen Meineid nicht ankam, das hatte er schon zu spüren bekommen. Und diese Einstellung war ihm, dem streng rechtlich Denkenden, unverständlich, ja, unheimlich.

So waren die Besuche stets sehr unergiebig verlaufen; das zärtliche Gefühl, das während dieser kurzen und sachlichen Gespräche zuweilen in Jias Blick aufleuchtete hatte, war ihm unangenehm, ja, störend erschienen, und wenn sie seine Hand streichelte, so suchte er unwillkürlich zurück. Zwangsmäßig mußte er sogleich daran denken, daß sie ähnliche Zärtlichkeiten für den Professor gehabt haben mochte, und ein unbezwingbarer Wiberwille stieg in ihm dabei auf.

War er dann wieder allein in seiner Zelle, so wurde ihm jedesmal die Gewissheit deutlicher, daß sie nie seine Frau werden könnte, und er machte sich Vorwürfe, daß er es unterlassen hatte, ihr das jetzt schon zu sagen. Auf der anderen Seite sagte er sich, daß bald der Richterspruch die Entscheidung treffen würde. Sollte man ihn zu einer mehrjährigen Freiheitsstrafe verurteilen, so würde Jia schwerlich auf ihn warten und kaum gesonnen sein, später sein Leben zu teilen. Ihm aber blieb dann die Härte der Verabschiedung erspart.

Durch Doktor Reiser versuchte er bisweilen, etwas über Ella zu erfahren; der Anwalt aber meinte, er habe sie überhaupt noch nicht zusammen gesehen. Dagegen sehe Heimo jetzt dauernd bei ihm in der Wohnung herum und versuche in seinen Akten zu schnüffeln; er hätte es ihm schon gehörig untersagt. Die Braut sei übrigens schon seit Wochen verheiratet, und zwar ganz allein. Eine recht sonderbare Verlobung!

An diesem leuchtenden Septemberrnachtsmittag hatte der Anwalt seinen Klienten zeitiger als sonst verlassen; während des kurzen Gesprächs, das sie miteinander hatten, kämpfte Hessdorf fortwährend mit dem Entschluß, ihm die Niederschrift seiner Lebensgeschichte zu übergeben, die er auf Doktor Reisers Anraten in den letzten Tagen aufgesetzt hatte. Endlich hatte er es doch unterlassen; die Blätter waren wohlverwahrt in seinem Tischkasten geblieben.

Als der Anwalt gegangen war, nahm Hessdorf die Papiere heraus; er setzte sich nahe an das Fenster, zündete eine Zigarette an und überlas stirnrunzelnd nochmals das Geschriebene.

„Ich wurde 1899 als Sohn eines Industriearbeiters in Essen geboren; ich war der Älteste von sechs Geschwistern, und wir lebten in mehr als bescheidenen, ja, in armen Verhältnissen. Schon frühzeitig mußte ich im Hause helfen, die jüngeren Geschwister hüten, Besorgungen erledigen.

Mit sieben Jahren wurde ich zum regelrechten Mitverdiener herangezogen, ich trug Zeitungen aus und arbeitete als Botenjunge bei einem Kaufmann. Schon damals empfand ich die grobe, nachlässige und bestenfalls mittelbige Behandlung, die mir von allen Vorgesetzten zuteil wurde, als beleidigend; ich versuchte mich dagegen aufzulehnen, erntete aber immer nur Beschimpfungen und Schläge.

In der Schule fand ich damals den einzigen Lichtpunkt meines Lebens; ich lernte leicht und gut und hatte das Glück, einen Lehrer zu haben, der das erkannte und mich in jeder Weise förderte. Er sorgte auch dafür, daß ich später eine Freistelle auf der höheren Schule erhielt; hier verdingte ich den gesamten Lehrstoff und baute mir ein eigenes Reich aus meinen Träumen von griechischer Kunst und römischem Helidentum. Bei meinen Mitschülern wurde ich mit wenigen Ausnahmen als Arbeitersohn betrachtet; auch als ich mir in ein paar Schlägereien mit den Häufigsten Anerkennung erzwungen hatte, waren da immer noch die Tonangebenden in der Klasse, die mich ausstießen.“

Hessdorf runzelte die Stirn; wozu sollte er den Richtern diese unliebsamen und für Augenblicke ganz nichtsagenden Kindheitsgedenken preisgeben? Er ergriff den Bleistift und zog ein paar dicke Striche kreuz und quer durch alles bisher Geschriebene.

Dann las er weiter. „Der Krieg kam, und teilner von uns Fünfzehn- bis Sechzehnjährigen hatte mehr Interesse für die Bücher, jeder Einzelne wollte hinaus, wollte als Soldat dem Vaterland dienen. Mit 17 Jahren machte ich im dritten Kriegsjahr mein Not-Abitur und meldete mich sogleich als Freiwilliger bei der Infanterie. Es kamen die Kriegsjahre mit Märschen und Kämpfen, das Leben im Graben, Hunger und Kälte; es kam eine leichte Verwundung, dann der Feldzug nachazedonien und die Malaria, wochenlanges schweres Fieber. Endlich konnte ich aber doch die große Frühjahrsoffensive 1918 wieder mitmachen, und da traf es mich endgültig: ein Schuß in den Oberschenkel, Granatsplitter.“

### (Fortsetzung folgt.)

Alle Frauen unter einem Hut gebracht. Mit Genehmigung des Reichssportführers wird für die Dienstleistung der Frauen im Deutschen Reichsbund für Leibeshübungen ein einheitlicher Hut eingeführt. Während der Festwoche zum Deutschen Turn- und Sportfest in Breslau ist dieser Hut dort erhältlich.

Schüler finden allgermanischen Goldschmuck. Auf einem Schulausflug, den ein dänischer Lehrer mit seiner Klasse an der Nordspitze der Insel Fünen unternahm, sah ein Junge im Besitz der Klippen einen blühenden Gegenstand, den er aufhob. Er hatte damit einen wertvollen Fund gemacht, der nach näherer Untersuchung von seinem Vater dem Ropenhagener Museum überlassen worden ist. Es handelt sich um einen wohl erhaltenen goldenen Ringring aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. im Gewicht von etwa 190 Gramm. Das Schmuckstück ist ein Zeugnis für die damals schon hoch entwickelte Goldschmiedekunst der germanischen Völker.

8 Personen abgeführt. In den Oststaaten von USA ereignete sich eine Reihe von Flugzeugunfällen, wobei insgesamt acht Personen umkamen. Bei Belleville im Staate Illinois stürzte ein Armeeflugzeug während eines Übungsfluges ab. Die beiden Insassen wurden getötet.



# Leopold

## weiss von nichts

### Ein weiterer Roman von Heinz Riedel

Copyright 1938 by Aufbau-Verlag, Berlin SW 68

1) Nachdruck verboten  
Aber jetzt muß ich wirklich gehen. Sonst denken die da draußen noch, wir hätten etwas miteinander."

„Wäre das schön!“  
Strubbs schlägt ungeschickt nach ihm in die Luft. „Jetzt sind Sie aber sehr unsehr, mein Herr! Bessern Sie sich!“ Etwas nachdenklich geht sie davon. Sie weiß nicht, was sie von diesem Gespräch halten soll; aber sie ist nicht ganz sicher, ob sich aus der Komödie dieser Reise eine peinliche Verstrickung ergeben könnte.

Heinrich hat etwas ganz anderes im Kopfe. Er beschäftigt sich zwar noch lange mit dem fremden Mädchen, jedoch mit der Sachlichkeit dessen, der mehr bei sich selbst als bei dem anderen findet, was zu bedenken ist. Heinrich hat nichts gefucht, am wenigsten ein Abenteuer; das duldet das Wesen des Mädchens einfach nicht. Plötzlich war es über ihn gekommen, hatte sich das Gefühl in Mustonen hineingestülpt. Daß es so schnell wieder nüchtern wurde, daß er kein Echo vernimmt, setzt ihm jetzt zu. Nicht bei ihr — das wiegt im Augenblick weniger, aber auch nicht bei sich selbst. Ganz deutlich ist wenigstens, daß dieses Gefühl keine bewegende Kraft auszulösen vermag. Und das — glaubt er — ist eine neue Bestätigung dafür, wie schwer er sich zu einem Menschen findet; und ihn bedrückt plötzlich die Vorstellung, es sei überhaupt schon für ihn zu spät, sich jemals noch an einen Menschen zu binden.

Heinrich stützt den Kopf sorgenvoll in die Hände und ist dem Nachen vom Wasser her weit entrückt.

#### Dreizehntes Kapitel

Den Erfahrungen mit Reigers und allen wilden Drohungen von damals zum Trost, gerieten die Musketiere doch wieder in die Reue einer festen Bekanntschaft. Sie stießen sich in stiller Uebereinkunft treiben, wenn auch jeder von ihnen dann und wann an das „Ungeheuerliche“ ihres Verhaltens dachte. Heinrich fühlte sich leicht verleibt; eigentlich nicht verleibt, er wußte es auch nicht so recht, es war mehr Verehrung, die er Strubbs gegenüber empfand, zu diesem Mädchen, die frauliche Wärme ausstrahlte und deren Kofetterie jährtlich war. Solche Art von Zuneigung kannte er noch nicht, sie war selbstsam wohnend und stimmte ihn ein wenig trübe, zumal er sich mit Wilken verausgabte hatte. Dieser Zustand äußerte sich in einem Hang zur Nachdenklichkeit, der bei ihm eher komisch, wie Absicht wirkte und deshalb nicht sonderlich auffiel, eigentlich nur Strubbs, die es daraufhin ängstlich vermied, mit ihm allein zu sein. Leopold fühlte sich jetzt schon ganz sicher. Da es Jenny geschickter verstanden hatte, Herrn Knauerhase immer hinzuzuziehen, wenn sich die Damen mit den Musketieren trafen, kam nicht der leiseste Verdacht auf, daß Leopold in irgendeiner Weise an den Damen interessiert wäre. So saßen sich Strubbs und Leopold ohne Gefahr täglich, nicht nur am Strand, sondern auch beim Fünf-Uhr-See oder beim Spaziergang auf die Rolle, wo man sich dann „zufällig“ traf. Herr Knauerhase lebte unterdessen zusehends auf, beteiligte sich mit großem Eifer am Ringspiel und an sonstigen Belustigungen, und bemühte sich vor lauter Dankbarkeit sogar, zur allgemeinen Unterhaltung beizutragen, wobei er oft unfehlwillige Lacherfolge erntete. Wilhelm war viel zu bequem, Einwendungen zu machen, und spielte den stillen Betrachter, häufig mit dem zufriedenen Lächeln des Chefs, der sein Unternehmen blühen und gedeihen sieht. Es entspann sich ein angenehmes Vertrauensverhältnis, bei dem das „Du“ sozusagen in der Luft lag, und es hatte seine feste Basis in der allgemeinen Faulheit, die in den nächsten Tagen den Höhepunkt erreichte, und die sogar so weit ging, daß nicht einmal der längst geplante, verheißungsvolle Ausflug zum berühmten Belmont Badacsony ausgeführt wurde.

Dieses Idyll dauerte genau eine Woche. Am siebenten Abend nach der lustigen Nacht in der „Puhta“ geschah aber etwas, was Heinrich und später auch Wilhelm in Aufregung, ja, in Empörung versetzte. An diesem Tage hatten sich die Musketiere, die nun ernstlich an ihre Erholung dachten, bereits um zehn Uhr abends im Hotel eingefunden, die Damen hatten sich sogar noch früher zu Bett begeben. Der joviale Pförtner schüttelte nur den Kopf über so viel Soldat.

Heinrich rauchte sich noch ein gemütliches Schlammerspeisen an, ehe er sich auszog. Nichtsahnend öffnete er die Tür und blickte sich, seine Schuhe leise auf den Gang zu stellen. Da hörte er schleichende Schritte, sah einen Schatten. Neugierig lugte er hinaus und erblickte Leopold, der behutsam seine Zimmertür schloß und auf den Zehenspitzen davonstolperte. Heinrich stockte der Atem, als er sah, wie Leopold ohne Formalitäten das Zimmer Nummer 10 betrat und dort verschwand.

„Was?“ flüstert Heinrich, und findet es unerhört, was sich zugetragen hat. Er geht ins Zimmer zurück, setzt sich auf das Bett und versucht nachzudenken. Aber es ist unmöglich, sich das zu erklären, zu verstehen. Heinrich hat sich nicht verlegt das Zimmer.

Wilhelm war schon beim Einschlafen, ist aber sofort wach, als ihm Heinrich seine Beobachtung mitteilt. Und

nun sitzen sie beide da und denken nach. Plötzlich springt Wilhelm auf und geht auf den Gang. Als er wieder kommt, sagt er tonlos: „Tatsächlich, es war Leopold. In seinem Zimmer ist er nicht, aber das Licht hat er brennen lassen. Der Leopold — ist das zu glauben?“

„Von mir aus kann er ja machen, was er will“, meint Heinrich, „aber er hat doch eine junge Frau! So was tut man doch nicht!“

„Noch dazu vor unseren Augen! Nein, nein! Da versteh' ich keinen Spaß mehr!“

„Ja, aber, was nun? Man kann doch nicht jetzt in das Zimmer vierunddreißig gehen. Ich meine, da haben wir ja auch nichts zu suchen. Und was soll man sagen? Leopold, komm sofort heraus, vergiß nicht, daß du verheiratet bist, oder, du sollst mal ans Telefon kommen — das geht doch alles nicht.“

„Daß bitte die Witze! Die Situation ist wirklich nicht danach. Was soll man machen? Gar nichts soll man machen. Aber morgen wird er von mir was zu hören bekommen, der Wüstling!“

„Aber Willibald! Warum denn gleich so!“  
„Vor allem habe ich es satt, immer mit den beiden Damen und dem Idioten da zusammen zu sein. Da hätten wir ja gleich mit unseren Frauen zusammen reisen können. Damals bei den Reigers machte der Leopold große Sprüche, und jetzt — kompromittiert er ein armes Mädchen. Entweder die fahren ab oder wir! Zehn Pengs Strafe!“ höhnt Wilhelm. „Weißt du noch?“

„Mit seiner eigenen Bohrmaschine mühte man ihm die Zähne aufzureißen.“

„Daß nur“, droht Wilhelm nach einer Pause. „Erst muß ich wissen, was da wirklich los war, und dann — ich werde es schon machen. Geh nur wieder schlafen. Gute Nacht!“

„Gute Nacht, Willibald! Und reg' dich nicht auf. Bist leicht — was kann man wissen —, vielleicht ist es auch nur eine ganz harmlose Sache.“

Aber Wilhelm ist skeptisch. „Wir kann man nichts vormachen, ich weiß Bescheid.“

„Schlimm genug“, meint Heinrich und verschwindet. Gerade, als Heinrich sein Zimmer betreten will, öffnet sich auch die Tür vom Zimmer vierunddreißig, Leopold tritt rückwärts heraus, sieht sich um, erblickt Heinrich und geht lächelnd auf ihn zu. Heinrich steht da wie angewurzelt, mustert Leopold und findet, daß er sehr verlegen ist, der Schwerehöriger. „Wo kommst du denn her?“ fragt er ihn endlich streng.

„Wo soll ich schon herkommen? Von einem galanten Abenteuer, kleiner!“ antwortet Leopold, erstaunlich gefast.

Heinrich zieht die Stirn kraus. „Was ist los?“  
„Beruhige dich nur, Fräulein Jenny hat mich geholt, weil — weil Fräulein Heise Zahnschmerzen hatte“, sagt Leopold gleichgültig.

„Und — da hast du ihr den Zahn gezogen, was?“

„Sozusagen. Gute Nacht!“

„Gute Nacht!“ Kopfschüttelnd begibt sich Heinrich zu Bett.

Als sich die Musketiere am nächsten Morgen wiedersehen, sind Heinrich und Wilhelm auffallend kühl. Leopold bemüht sich trampfhaft, aber vergeblich, sie mit Wilken aufzuheitern. Schweigend begeben sie sich durch den Park zum Frühstück.

Leopold ist nicht wohl in seiner Haut, aber er glaubt, einen ernsthaften Verdacht mit Geschick abgewendet zu haben. Er hatte sofort bemerkt, daß ihn Heinrich beobachtet hatte, daß Heinrich zu Wilhelm ging und Wilhelm in seinem Zimmer nachschaute. Ohne Strubbs etwas zu sagen, hatte er an ihrer Tür auf Heinrichs Rückkehr gewartet und die kleine Komödie gespielt. Jetzt bemerkt er aber unruhig, daß man ihm nicht glaubt.

Die beiden Damen sitzen schon an ihrem Tisch, als die Musketiere erscheinen. Im Vorbeigehen begrüßen sie sich kurz, und Heinrich fragt Strubbs beiläufig, wie es mit ihren Zahnschmerzen stünde.

„Zahnschmerzen?“ fragt Strubbs erstaunt, steht sofort ahnungslos zu Leopold, der einen roten Kopf bekommt, und beißt sich dann zu sagen, es ginge schon besser.

In gedrückter Stimmung trinken die Musketiere ihren Kaffee, und als man später am Strand wie gewöhnlich zusammenkommt — nur Herr Knauerhase, der offenbar verschlafen hat, fehlt —, klärt sich der Horizont nicht auf. Ganz offensichtlich beschäftigen sich alle fünf mit ähnlichen Gedanken.

Wilhelm ist es, der endlich das lastende Schweigen bricht. Er wendet sich liebenswürdig an Jenny. „Nun — sind Sie zufrieden gewesen mit unserer Gesellschaft während Ihres Urlaubs?“

Jenny blinzelt überrascht auf. „Sie wollen wohl gern ein Kompliment von mir hören?“

„Nichts als die launere Wahrheit.“

„Für ein Kompliment reicht es auch nicht ganz.“

„Oh!“ ruft Leopold.

„Alles in allem genommen“, fährt Jenny fort, „komme ich zu der Ansicht: Im ganzen gut!“

„Sie urteilen über mich, gnädiges Fräulein! Machen wir das jetzt, können wir uns bestimmt noch mehr angefreugt.“

„Dann strengen Sie sich nur an. Gerade heute finde ich Sie — kein Geschriebenes! — keineswegs erschütternd anständig, und das hat meine Zensur natürlich beauftragt.“

„Wilhelm ist da, wo er hin wollte. Gnädigste, ich bin außerordentlich bestärkt, aber für heute muß ich für mich und meine Kameraden um Nachsicht bitten.“

„Oh, ist etwas passiert?“

„Passiert? Nein!“ antwortet Wilhelm gebohrt. „Aber wissen Sie, wir drei treiben uns nun schon über vierzehn Tage lang hier herum, haben keine Sorgen, tun nichts, wenigstens nichts Bemerkenswertes, werden dick und faul. Dann überkommt es einen plötzlich, auf einmal denkt man daran, daß das Leben auch einmal normal weitergehen wird, und die Erinnerung an die Sorgen überfällt einen, die auf einen zu Hause warten. Man ist schließendlich nicht allein auf der Welt, wir sind doch sozusagen zu zweidrittel verheiratet.“

„Zu zweidrittel ist gut gesagt.“ Jenny lacht hell und tut ganz ahnungslos. „Darum haben Sie da Ihre Braut nicht mitgenommen?“

„Sie verstehen mich falsch, Fräulein Jenny! Ich meine, wir drei sind zu zweidrittel...“

„Also alle drei verlobt?“

„Aber nein! Zwei von uns dreien sind verheiratet.“

„Ach so!“

„Und wer, glauben Sie wohl“, fragt Wilhelm lauernd weiter, „wer ist von uns verheiratet?“

„Na, Sie bestimmt! Und außerdem?“ Sie mustert abwechselnd Heinrich und Leopold. „Und Sie bestimmt nicht“, wendet sie sich an Heinrich. „Sie reden noch — vergehen Sie! — viel zu viel und zu dreißig, lassen überhaupt noch jegliche eheliche Schaltung vermissen. Die arme Frau, der Sie in die Hände fallen! Wieviel Kummer wird Sie mit Ihnen haben!“

„Wahnen Sie wirklich?“ fragt Heinrich und macht ein bestärkteres Gesicht.

Wilhelm lacht und lobt: „Scharfblick! Alle Achtung! Mir scheint, auch Sie kennen die Ehe nicht nur vom Hörensagen.“

„Ich? Um Gottes willen! Auf diesem Gebiet bin ich gänzlich unerfahren!“

„Oh, welche Entrüstung, gnädiges Fräulein! Ich fürchte, Sie machen sich falsche Vorstellungen von der Ehe, oder sind Sie etwa durch Ihre Freundin...?“

Jenny legt Schärfe in ihre Worte. „Warum so neugierig? Beruhigen Sie sich, vorläufig mache ich mir noch gar keine Vorstellungen. Kommt Zeit, kommt Rat.“

„Auch gut“, lobt Wilhelm. „Jedenfalls — und damit komme ich auf den Ausgangspunkt unseres Gesprächs zurück — ändert sich das Leben in seiner Form, wenn man verheiratet ist. Und wenn man dann plötzlich einen Brief von zu Hause erhält — Sie verstehen?“

Wilhelm steht ratlos drein und fragt nach einer Pause beiläufig, als träte er tastvoll den Rückzug an: „Was hat dir denn deine Frau geschrieben, Goldi?“

Leopold wird rot. Strubbs wendet sich brüsk um; eine Bewegung, die der scharf aufpassende Wilhelm falsch deutet. „Ach, ihr geht es sehr gut“, bringt Leopold mit Mühe heraus.

„Freut mich zu hören“, meint Wilhelm frostig.

Eine peinliche Pause entsteht, die selbst Jenny nicht zu überbrücken versteht. Heinrich spielt diesmal den ahnungslosen Retter, indem er pfiffig äußert: „Der Goldi ist ein Kapitel für sich, sage ich Ihnen! Hat eine junge, bezaubernde Frau und läßt sie einfach zu Hause. Wie finden Sie das?“

Leopold hält die Hand vor das Gesicht und flüstert, seine Verlegenheit so verbergend, Strubbs zu: „Dabei kennt er sie gar nicht.“

Unheil ahnend, richtet sich Jenny auf. Strubbs sichert in sich hinein, was Heinrich einigermaßen verwunderlich findet. „Und ob ich sie kenne“, brüsket er sich, „dabei kenne ich sie gar nicht...“

Leopold bricht befreit in schallendes Gelächter aus und sagt mit beschwörender Geste: „Nur nicht stören! Immer ‚Ja‘ sagen! Sonst tobt er!“

Heinrich schüttelt mitleidig den Kopf. „Ein sehr trauriger Fall, gnädiges Fräulein! Ein so alter Esel und schon Ehemann! Er weiß zwar, wie seine Frau heißt, ich nicht, ich brauche das auch nicht zu wissen. Was kann ich dafür, daß ich Heinrich heiße? Wenn ich meinen Namen selbst hätte ausfinden können — du lieber Gott, wie heisse ich dann! Andreas, der Ränklische, oder Balthasar, Fürchtegott, Peter — das klingt so jart. Wissen Sie, es gibt Eltern mit einem Peter-Komplex. Die wollen so einen reizenden, blondgelockten Ruben haben, und wenn er dann großgeworden ist, ist er ein dicker Wilhelm, ein fauler Otto oder ein dummer August geworden. Auf Namen kann man nichts geben, außer auf die, die man selbst nach einem tiefen Einblick in den Charakter des betreffenden Menschen versteht. Sie lachen, aber das ist wirklich so! Der Leopold zum Beispiel hat keine Ahnung. Er versteht seine Frau überhaupt nicht. Da mußte ich erst kommen und ihm sagen: Hör mal zu, der einzige richtige Name für deine Frau ist Strubbs.“

„Ein reizender Name“, spottet Jenny. „Aber, sagen Sie, können Sie sich darunter wirklich was vorstellen? Wie sind Sie denn gerade auf diesen Namen verfallen?“

„Der Name paßt einfach wie die Faust aufs Auge. Leopold hat mir von seiner Frau allerlei erzählt...“

„So, das müssen ja nette Sachen gewesen sein“, brünst Strubbs auf und sieht strafend zu Leopold; der bekommt einen roten Kopf und stammelt: „Bin tatsächlich völlig unschuldig!“

Heinrich läßt Wilhelm beunruhigt an. „Nun, sind Sie denn an Leopold ist der geborene Bantoffelheld.“ Und Wilhelm nickelt weiter: „Gut so, Fräulein Heise, damit unser Goldi nicht aus der Liebinn kommt!“

„Total verrückt, die beiden!“ ruft sich Leopold.

(Fortsetzung folgt)



## Mali und der Hochstapler

Don Carola von Crailsheim-  
Hügland

Herr Fritz Walther sah auf seinem Muschelfoß und rauchte seine Abendzigarre. Er war zufrieden. Die Seinen hatten die völlig überraschende Mitteilung der bevorstehenden Ueberführung nach Ambach genau so aufgenommen, wie er es sich vorgestellt hatte: seine Frau war erschrocken, die Töchter hatten gebubelt und tausend kleine Fragen gestellt, und Mali, seine Tochter aus erster Ehe, war wie immer zufrieden gewesen und hatte ihn mit einem langen, vertrauensvollen Blick angeschaut. Herr Fritz Walther fühlte immer rasch Entschlüsse, und da durch den Tod des Vaters das große Schnittwarengeschäft in Ambach zu haben war, hatte er entschlossen zugegriffen.

Dachte Herr Walther aber an die Zukunft, so hatte er jedesmal ein unangenehmes Gefühl. Mali war schon dreizehnjährig und noch immer nicht verheiratet. Ein alter Aberglaube sagt, die Welteste müsse zuerst den Bund der Ehe schließen, damit die jüngeren Schwestern glücklich werden können. Herr Walther erwog sorgenvoll das Los seiner fünf Töchter. Nun, sie waren hübsch, was man beim besten Willen nicht von Mali behaupten konnte. Freilich besaß sie herrliche braune Augen, aber wer nahm sich in dieser Welt auch nur die Zeit, in sie hineinzuschauen? Hier an dem kleinen Ort hatte sich keine passende Heiratmöglichkeit ergeben, in Ambach würde dies hoffentlich besser sein. Aber wie konnte man das einsehen?

Herr Walther rauchte in dieser Nacht mehr Zigarren, als er sich sonst in einer ganzen Woche gestattet. Doch als der Morgen graute, hatte er einen Einfall. Und schon bald konnte er ihn ausführen.

Der Schauspieler dort war die „Krone“ in Ambach. Herr Walther trank dort seine paar Glas Bier, wie es sich für jemanden gehört, der an einem neuen Ort Beziehungen anknüpfen will.

„Nun, sagen Sie mal, Herr Nachbar“, redete ihn der Friseur Engel an, „warum hat es Sie denn fortgetrieben von Bergach?“

Fritz Walther heuchelte etwas wie Verlegenheit, drehte sein Bierglas zwischen Daumen und Zeigefinger hin und her und sah still vor sich nieder. Fritz Walther hob den Blick, ließ ihn in der Runde schweifen, sah lauter gespannt, fragende Gesichter auf sich gerichtet und hielt den Augenblick für gekommen, von seiner gutgespielten Verlegenheit zu einer eben so gut gemimten Vertraulichkeit überzugehen.

„Nun, meine Herren, ich will nicht hinterm Berg halten. Wir sind ja unter uns, Männer, die etwas vom Leben verstehen. Ich habe eine Tochter, ein liebes, feines Mädel. Amalie heißt sie. Sie ist vielleicht nicht gerade schön, aber sie hat etwas Besonderes in ihrem Wesen. Um mich kurz zu fassen, meine Herren, ein Hochstapler hat sich an meine Tochter herangemacht, ein Satan von einem Kerl, fünf wie zehn und schlau wie der Teufel. Wenn ich Ihnen seinen Namen sage, werden Sie Bescheid wissen, denn wer kennt ihn nicht, diesen Knottel —“

Schundenlang war es ganz ruhig am Tisch. Dann jagte der Tapezierer Andres, ja, ja, von diesem Knottel habe er schon etwas gehört. Das müsse ein ganz gefährlicher Bursche sein, was man so in der Zeitung von ihm lese, pflüchtete Beyerlein bei, und der gute Lauer vertiefte sich zu der Behauptung, er habe diesen Knottel einmal in Nürnberg auf dem Pferdemarkt von Angesicht zu Angesicht gesehen.

Fritz Walther mußte sich das Lachen darüber vorbeiben, daß sein Einfall so glänzend eingeschlagen hatte. Donnerwetter, Bäder Lauer konnte beinahe so gut lügen wie

er selbst, wenn er besagten Knottel sogar kennen wollte, dessen Gestalt ein besorgtes Vaterherz frei erfunden hatte. Natürlich wollte der ganze Stammtisch die Geschichte von der unglücklichen Verlobung und Entlobung hören. Auch diese war wohl vorbereitet und konnte flüsternd vom Stapel gelassen werden. Sie war sehr romantisch und sehr zugunsten Malis ausgeschmückt.

Nach am gleichen Abend drang die Kunde von Herrn Knottel und Mali Walther durch alle Häuser von Ambach. Die Folge war wiederum, daß jedermann im Orte darauf wartete, Fräulein Mali zu erblicken. Denn von einer jungen Dame, die mit einem Hochstapler verlobt gewesen war, versprachen sich die guten Ambacher etwas ganz Außerordentliches. Mali Walther erregte ihre Phantasie, und als sie dann kam und hinter dem Ladentisch geduldig stand, Schürzenstößel, Inlett und Blusenstoffe verkaufte, verlor sich das Interesse nicht. Daß sie nicht schön war, steigerte es eher noch, denn jeder machte sich daran, hinter das Geheimnis ihrer verborgenen Reize zu kommen.

Herr Beyerlein Vater entdeckte plötzlich, daß seine Frau schon lange keinen Kleiderstoff mehr gekauft hatte, Herr Beyerlein jun. suchte sich umständlich ein selbendes Einstecktäschentuch im Laden aus. Die Friseurgehilfen kamen nach Seife gelaufen, obwohl es die doch bei ihnen im Geschäft in großer Auswahl gab. Aber etwas anderes fiel ihnen nicht ein. Und Herr Lauer brauchte dringend nötig Hofenträger. „Also, Sie sind das Fräulein Mali“, sagte er unerbrochen, „von der der Herr Papa uns schon erzählt hat.“ Und gutmütig setzte er hinzu: „Sie haben auch schon allerhand durchgemacht, Fräulein, gel?“

Mali schwieg. Sie verstand nicht, was er meinte, sie verstand auch nicht, warum sich das Geschäft so unerwartet gut anfühle, daß der Vater sich oft vor Vergnügen die Hände rieb und die Mutter schon ein kleines Zuehnmädchen halten konnte.

Nur eins wunderte sie: wie viele Einstecktücher der Herr Otto Beyerlein jun. brauchte. Hatte er am Samstag spätenabends eines für seinen Sonntagsgang gescholt, so benötigte er bereits am Montag in aller Frühe schon wieder ein neues. Vielleicht bereist er viel, dachte Mali erst und trug die Schachtel mit den Seidentüchern für ihn herbei. Er war ein hübscher Junge, blond und sommergrün, dem Sport sehr zugeneigt. Manchmal erzählte er ihr ein wenig von schönen Autos, während er mit seinen großen Händen ungeschickt die feinen Tücher befahlte.



„Was soll ich für eins nehmen, Fräulein Mali?“ fragte er, und sie rief ihm, so gut sie konnte, füllte den Kassenzettel aus, wechselte den Geldschein (er brachte immer so große Scheine, Beyerleins waren sicher sehr reich), und hörte erkant seine Frage, ob er sie wohl heute nachmittag zu einer Autofahrt einladen dürfe.

„Gewiß“, sagte sie, „gern“, und würde über und über rot; denn solange sie lebte, hatte sie noch nie jemand mit so hübslichen Worten eingeladen. Doch nach einigen Minuten kam sie zur Besinnung. „Heute ist ja Freitag. Ob Vater mich da fortläßt?“ fragte sie ängstlich.

Herr Walther sah von seinem Schreibtisch auf. „Der junge Beyerlein hat dich aufgefordert? Aber so früh doch, mein Kind. Du bist jung, du mußt dein Leben genießen“, sagte er gutgelaunt.

„Mein Wagen wartet, Fräulein Mali. Bitte, steigen Sie ein.“ Oben am Fenster stand Mutter hinter der Gardine, und die kleinen Schwestern liefen auf die Straße hinaus, dem Schauspiel bei zuwohnen. Sogar der Vater trat aus der Ladentür und schaute dem Wagen so wohlgefällig nach, daß die bösen Nachbarinnen sich heimlich anstießen. „Schaut nur, wie fein sie sich herausgeputzt hat, die Walthers Mali. So hübsch sie ist, aber mit den Männern versteht sie's. Erst war's der Knottel — eine saubere Geschichte muß das gewesen sein, daß die ganze Familie deswegen hat aus Bergach fortziehen müssen.“

Hätte Mali gehört, was man in Ambach von ihr hielt, so wäre ihr Glück an diesem wunderschönen Nachmittag beträchtlich gestört worden. So aber sah sie stillvergärt neben Otto Beyerlein, hörte dem Knattern des Motors zu, sah in die herrliche Sommervelt und genoss zum erstenmal das beglückende Gefühl, daß sich einer um sie kümmerte. In einem schönen, grünen Tal machten sie halt, liebten den Wagen auf der Landstraße stehen und gingen zwischen den blühenden Wiesen dahin. Sie sprachen lange nichts, dann sagte Otto Beyerlein:

### Wir wollen uns merken...

daß in Kopenhagen eine Frau als Dolmetscherin geprüf wurde, die nicht weniger als 50 Sprachen beherrscht; sie ist erst 28 Jahre alt.

daß in Südafrika Versuche mit keimfreien Vantnoten gemacht wurden. Es sollen durch eine Desinfektionsflüssigkeit die Bakterien für lange Zeit ferngehalten werden.

daß im Jahre 1794 ein Berliner Kritiker von einer Schauspielerin, die sich mit nackten Armen auf der Bühne zeigte, sagt, sie beleidige die Sittsamkeit.

daß in den Windkanälen zur Prüfung der Flugzeuge Windstärken bis zu 800 Kilometer in der Stunde erzeugt werden.

daß, wie Photographien zeigen, nach einem Blitz die Umgebung nur etwa eine zweitausendstel Sekunde beleuchtet bleibt.

daß in Polen, von 140 000 Stedlungen etwa 42 000 noch keine feste Ortsbezeichnung haben.

daß es Kolibri gibt, die bei einer Länge von drei Zentimeter nur 7 Gramm wiegen.

daß das englische Riesenschiff „Queen Mary“ 2000 Fenster und Bullaugen hat.

„Sie gefallen mir, Fräulein Mali; ich glaube fast, wir beide passen gut zueinander. Aber ich habe noch eine Frage auf dem Herzen. Was war zwischen Ihnen und diesem Herrn Knottel, von dem sich die Leute am Ort so viele Geschichten erzählen?“

Mali sah auf, hilflos und völlig ohne Begreifen. „Ich habe nie einen Herrn Knottel gekannt“, antwortete sie einfach.

Und Otto Beyerlein glaube ihr.

### Hier wird gelacht und geraten

„Ich habe eine Idee, die ist Hunderttausende wert!“ „Was wollen Sie denn dafür haben?“ „Zehn Mark!“

Mutter: „Warum bestellst du dir immer neue Preisliften und kaufst doch nichts!“

Susi: „Damit der Postbote jeden Tag kommen muß. Die Nachbarn brauchen nicht zu merken, daß Karl mit mir gebrochen hat.“

Er: „Ich hab' eine Wut im Bauch, ich möchte Wäme austreiben!“

Sie: „Und nachher sind es nur wieder die Blumenstöpsel!“

„Wie, Sie wollen schon wieder Urlaub haben? Wohl wieder einmal, um Ihre Frau zur Bahn zu bringen, am Begräbnis Ihrer Schwiegermutter teilzunehmen, zur Taufe Ihres Jungen zu gehen, oder weil Ihr Töchterchen krank ist?“

„Nein, Herr Direktor, diesmal wird es Ernst, ich bitte um Urlaub zu meiner Hochzeit.“

„Angellagter, bei diesem Tatbestand scheint es doch ganz unmöglich, daß Sie den Einbruchsdiebstahl allein ausgeführt haben.“ (Der Angeklagte blickt schweigend zu Boden.) „Nun, Ihr Gewissen scheint sich zu rühren; wollen Sie jetzt endlich Ihren Genossen nennen?“

„Ne, Herr Präsident, wir wurmt's man bloß, dat Sie mir so wenig zutrauen!“

„Das soll eine halbe Ente sein?“ fragte der Gast.

„Aber sicher!“ behauptete der Kellner.

„Gut“, schob der Gast den Teller zurück.

„Dann bringen Sie mir bitte die andere Hälfte...“

„Gestern ist Kollege Müller aus dem Urlaub zurückgekommen. Ich sage Ihnen, nicht wiederzuerkennen.“

„Hat er sich in den drei Wochen so erholt?“

„Ne, aber in den letzten Tagen war er bei einem Inter zu Besuch.“

„Was zeichnest du denn da, Ernstchen?“

„Einen Hund, Papa.“

„Aber wo ist denn der Schwanz?“

„Noch im Tintenfisch!“

### Silbenrätsel.

ba burg but e e ei el em fe gel geld nel i so ing las sent let ler lert low mi mu nes sal sen tsch til tra u ve ver zend.

Aus den vorstehenden Silben sind sechzehn Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und Endbuchstaben, von unten nach oben, einen Zitat von Theodor Körner ergeben. Die zusammengesetzten Silben haben folgende Bedeutung: 1. Rechnerischer Begriff, 2. nordischer Dichter, 3. italienische Insel, 4. deutscher Dichter, 5. Verordnung, 6. Stadt in Turkestan.

### Warum kam Geete so blaß von der See?

Weil sie glaubte, ihre zarte Haut verträge die Sonne nicht. Sie hätte deshalb ihre Haut mit Nivea kräftigen sollen. Denn Nivea-Creme oder -Nussöl mindern die Gefahr des Sonnenbrandes und fördern die natürliche Bräunung.

7. Laufvogel, 8. Oper von Richard Strauß, 9. kleine Münze, 10. Zell eines tierischen Produkts, 11. Gewürz, 12. militärische Ehrenbezeichnung, 13. Stadt in Holland, 14. weiblicher Vorname, 15. österreichischer Felsberr, 16. Verwandter.

### Auflösung aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Eger, 2. Jo, 3. Rinne, 4. Mauritius, 5. Ueberfluß, 6. Tromboe, 7. Lauber, 8. Eldena, 9. Kassaer, 10. Humus, 11. Elgang, 12. Koffin, 13. Jange, 14. Flow, 15. Serenade, 16. Urol, 17. Gestüt.

„Ein Mutterherz ist größer als die Welt!“

daß es einen Vogel gibt, der im Winter brüet. Es ist der Fichtenkreuzschnabel, der seine Jungen im härtesten Winter großzieht.

daß jeder 15. Mensch nicht 12, sondern 13 Rippenpaare, jeder 200. Europäer ein drittes Augenlid, jeder 1000. Entropfer hinter dem Weisheitszahn noch einen Backenzahn hat.

daß in England ein Gesetz noch in Gültigkeit ist, wonach auf der Bühne nur werktags ein Strohhut getragen werden kann. Ein Komiker, der am Sonntag mit einem Strohhut auf dem Kopf die Bühne betritt, erfüllt den Tatbestand der Sonntagsentweihung.

daß auf der zu den Kanarischen Inseln gehörigen Insel Gran-Canaria Wasser ein Handelsartikel ist, der börsenartig gehandelt wird.

daß ein Kilogramm feinsten Uhrspiralfedern etwa das Zweihundertfache von einem Kilogramm Wäzgold kostet.

### Trilysin Winke

**Kopfhautschupper**  
sind Warnzeichen beginnenden Haarausfalls.  
Trilysin mit dem neuen Wirkstoff nehmen.  
Flasche zu RM 1.82 und 3.04



### Wie man Kopfschmerzen beseitigt

Beim Kopfschmerz wirken Nerven, Blutbeschaffenheit und Blutbewegung zusammen; so kommt es, daß die Ursachen selbst nicht im Kopf zu liegen brauchen. Sie haben es schließlich schon an einem einfachen Fall beobachtet können, welche Zusammenhänge beispielsweise zwischen dem Verdauungssystem und den Kopfschmerzen bestehen. Gerade weil der Kopfschmerz an seinen verzweigten Wurzeln angepackt werden muß, deswegen sind die bekannten Spalt-Tabletten geschellen worden. Spalt-Tabletten sind ein Kombinationspräparat, das auch die spastischen Ursachen der Kopfschmerzen bekämpft — und zwar in einer dem Körper zugänglichen harmlosen Form. Es ist kein Wunder, daß die guten Erfahrungen mit Spalt-Tabletten zu einer sich täglich steigenden Beliebtheit geführt haben. Zu ihrer Bequemlichkeit wird übrigens jeder Zwanziger-Packung eine kleine Flaschdose beigegeben, in die Sie 4 Tabletten für „alle Fälle“ immer in der Tasche bei sich tragen können. Preis: 10 Stück 99 Pf., 20 Stück 1.69 RM., 40 Stück 2.71 RM. In jedem 100. Apotheken

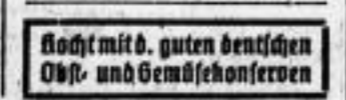


### Meine Körperhygiene kostet 1 1/2 Pfennig

Wie wichtig körperliche Hygiene ist, weiß heute jede Frau. Bedarf es überhaupt noch einer Ueberlegung, ob eine Ausgabe von 1 1/2 Pfennig gerechtfertigt ist, um sich dieses Gefühl zu verschaffen? Das bekannteste antiseptische Mittel „Punkt-Seit“ ist so ergiebig, daß es je nach Häufigkeit der intimen Körperpflege ein bis drei Monate reicht. Körperhygiene ist ebenso einfach wie billig, wenn man das wirksame Antiseptikum in Seifenform „Punkt-Seit“ benutzt. Eine Wäsche mit „Punkt-Seit“ kostet nur 1 1/2 Pfennig. So wohl für die intime Hygiene der Frau wie auch für die allgemeine Körperpflege, für Geruch- und Schweißbeseitigung ist „Punkt-Seit“ ein ebenso wirksames wie wohlbelaudendes Mittel. Sie gibt dem Körper die gesunde und natürliche Frische.



„Sum Nockenende“ und „Sum Zeitvertreib“ Nr. 30 erscheinen als Beilage. DA S. Bl. 38: über 600 000. BL-Nr. 3 — Bitte die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen ist bez. Montag bez. bez. Freitag nicht gültig. Verantwortlich für die Schriftleitung: Herr Müller, für Einzelvertrieb: Herr G. Berg. Verlag: Sonntag-Mat. Druck: Verlag-Berliner, Jarm. in Berlin SW 68, Ringstr. 104/102.



Kocht mit guten deutschen Obst- und Gemüsekonserven